Erscheint wöchentlich 6 mal.

Publikations-Organ des Stadtkreises Bocholt, des Landratsamtes und des Finanzamtes Borken und der Ämter Rhede, Dingden und Liedern-Werth

Grenzwarte

Öffentlicher Anzeiger des Stadtkreises Bocholt und des angrenzenden Niederrheins,

zugleich Abend-Zeitung für Borken, Rhede und Umgegend.

Bezugspreis: Durch Boten monatlich 1,80 Mk., von der Geschäftsstelle abgeholt wöchentlich 0,40 Mk., Einzelpreis 0,10 Mk.

Fernruf 2881.
Postscheckkonto Dortmund Nr. 21 770.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Hermann Büssing, Bocholt, für den Anzeigenteil: Richard Gagg, Bocholt.

Anzeigenpreis: Der 7 mm breite, 1 mm hohe Raum kostet im Verbreitungsgebiet: Familien- und kleine Anzeigen 6 Pfg., für Geschäfts-, Vergnügungs- und Vereins-Anzeigen 7 Pfg., für behördliche und amtliche Anzeigen 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen 12 Pfg. Bei Nichtbarzahlung erhöhen sich die Preise um 10 Proz. Schluß der Anzeigen-Annahme: Größere vorm. 10 Uhr, kleinere nachm. 2 Uhr.

Haupt-Geschäftsstelle und Redaktion: Bocholt, Osterstraße 21, Fernruf 2881.

Vertreter in Rhede: Bernh. Essing, Hohestr.; in Werth: Th. Parras; in Dingden: Wilh. Wiedenbrück; in Anholt: Rob. Etzbach; in Suderwick: Terstegge-Hövener; in Borken: Johs. Bläser.
Rotationsdruck: Druckerei Grenzwarte (Mayland & Büssing), Bocholt. — Draht-Adresse: Grenzwarte Bocholt.

17. Jahrgang — Dienstag, den 18. Oktober 1927 — Nr. 243

Die Uebernahme der Marmorbüsten der ersten beiden Reichspräsidenten im Reichstag.

Berlin, 18. Okt. (Radio.) Im Reichstag wurden heute mit einer schlichten Feier die Marmorbüsten der ersten beiden Reichspräsidenten Friedrich Ebert und von Hindenburg übernommen, die in der Wandelhalle aufgestellt worden sind. Die Büste Eberts ist von Professor Blecker-München, die Büste Hindenburgs von Professor Scharff-Berlin geschaffen worden.

In der festlich geschmückten Wandelhalle hatten sich neben den Vertretern der Parteien auch die Minister Dr. Stresemann, Dr. Köhler, Dr. Koch, Dr. Hergt, von Keudell und der Reichskanzler versammelt. Der Reichskanzler führte die Witwe des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert an den Ehrenplatz. Anwesend war auch Dr. Meißner, der beiden Reichspräsidenten seine Dienste als Staatssekretär gewidmet hat. Von einem mit der schwarz-rot-goldenen Reichsflagge drapierten Rednerpult aus hielt Reichstagspräsident Loebe eine kurze Ansprache, in der er u. a. sagte, der Reichstag übernehme heute die Standbilder der beiden ersten Präsidenten der Deutschen Republik. Friedrich Ebert, der Mann aus dem Volke, habe aus diesem Hause seinen Ausgang zu den höchsten Aufgaben genommen. Als Abgeordneter, als Vorsitzender des Hauptausschusses, als Parteiführer habe er sich schon die Wertschätzung seiner Kollegen, die Achtung auch der politischen Gegner erworben. Der Zusammenbruch des alten Staates habe ihn zu Aufgaben und Pflichten geführt, die er in seinem Leben sicher nicht ahnen konnte. Als sie aber an ihn herantraten, habe er sie mit staatsmännischer Begabung gemeistert. Heute würden ihm, der dem Volke die Einheit des deutschen Staates retten half, der die neue Verfassung mit schuf, rings im Lande Denkmäler der Dankbarkeit errichtet. Neben dem ersten wolle der Reichstag den zweiten Reichspräsidenten von Hindenburg in der gleichen Weise ehren, ihn, der von innerem Pflichtgefühl getrieben die Erbschaft Eberts angetreten habe, als die Mehrheit der abstimmenden Bürger ihn dazu bestimmte. Vom Tage seines Amtsantrittes an habe auch der zweite Reichspräsident sich als der Repräsentant des ganzen deutschen Volkes gefühlt, nicht als der Vorspann einer einzelnen Partei. Er habe seine Stimme immer für einen versöhnlichen Ausgleich der Interessen oder für eine sachlich vornehme Austragung der einmal unvermeidlichen politischen Kämpfe erhoben. Welche Achtung er sich dadurch erworben habe, habe sein Geburtstag gezeigt. Die Ehrung der beiden ersten Reichspräsidenten durch den Reichstag müsse jeden Staatsbürger davon überzeugen, daß das deutsche Volk nicht schlecht dabei fahre, wenn es seine Führer in freier Auswahl wählt, wenn es diejenigen Bürger dazu beruft, die es für die fähigsten und würdigsten halte. Von den Standbildern solle überströmen das Vorbild selbstloser Hingabe an das deutsche Volk. Als Fr. Ebert nach fast 6jähriger Präsidentschaft in der Heidelb. Erde bestattet wurde, sei er so vermögenslos gewesen, wie an dem Tag, als er zum ersten Mal den Schritt in den Reichstag lenkte. Auch dem lebenden Reichspräsidenten bleibe nur ein persönlicher Erfolg seines Amtes, die Ehre. Wenn der Geist der Pflichterfüllung und der Opferwilligkeit, der beide Präsidenten beseelte und beseelt, als Beispiel für alle die gelte, die zu ihren Füßen arbeiten, dann würden sie noch lange als hohe Mahner auf Generationen ihrer Nachkommen blicken können.

Der Reichstagspräsident dankte dann den Schöpfern der Standbilder und übernahm diese in die Obhut des Reichstages.

Polens Dawesplan.

In die Begeisterung über den Abschluß der großen Dollarnaleihe hat sich in Polen sehr bald eine Kritik hinein vermischt, die sich Rechenschaft darüber gibt, daß die Anleihe zu Bedingungen zustande gekommen ist, die für Polen nicht besonders erfreulich und nicht besonders ehrenvoll sind. Man hat sich freilich mit Würde in das Unvermeidliche zu schicken gesucht und hat sich damit abgefunden, daß andere und bessere Bedingungen, wie die Dinge nun einmal liegen, nicht zu erreichen waren. Seit langem wurde ja um diese Anleihe gekämpft, immer wieder richtete sich die Hoffnung Polens auf Amerika und immer wieder zerschlugen sich die Verhandlungen, bis sie jetzt endlich zum Abschluß einer Anleihe führten, durch die Polen 62 Millionen Dollar und 2 Millionen Pfund Sterling, zusammen also etwa 72 Millionen Dollar brutto zur Verfügung gestellt werden. 45 Millionen werden hiervon in Amerika aufgebracht, 17 Millionen in kleinen europäischen Ländern und der Rest von 2 Millionen Pfund Sterling in England. Der Ausgabekurs ist 92, der Einlösungskurs 103, die Bankenvergütung beträgt 5 vom Tausend, so daß sich die Kosten der polnischen Anleihe nach den Berechnungen polnischer Wirtschaftsblätter auf etwa 9 Prozent stellen, ein Zinssatz, der immerhin nicht unerheblich ist. Wesentlicher aber als Ausgabekurs und Einlösungskurs, zwei Dinge, um die sehr lange gekämpft worden ist, da die Amerikaner die Anleihe ursprünglich nur zu 89 Prozent hergeben wollten, sich nach vielem Hin und Her zu 90 Prozent entschlossen und erst im letzten Augenblick sich mit 92 Prozent einverstanden erklärten, sind die Bedingungen, unter denen die Gelder zur Verfügung gestellt wurden. Man weiß, daß auch diese Bedingungen hart umkämpft waren, daß in einem früheren Zeitpunkt die Amerikaner die Forderung stellten, daß drei oder vier Finanzkontrolleure die Verwendung der Anleihe überwachen sollten und daß die polnische Regierung sich diesen Forderungen mit größtem Nachdruck widersetzte.

Tatsächlich hat Polen es auch durchzusetzen vermocht, daß nur ein Amerikaner seinen Einzug in den Verwaltungsrat der Bank Polski hält, aber wenn man die Befugnisse, die diesem Manne eingeräumt werden, näher betrachtet, so wird man zugeben müssen, daß er der polnischen Regierung gegenüber eine Stellung einnimmt, die sehr stark der ähnelt, die der Reparationsagent in Deutschland innehat. Es kommt eben sehr viel weniger auf die Zahl der Finanzkontrolleure an, als auf ihre Befugnisse und es ist mehr vorsichtig als richtig, wenn die polnische Presse den Mann, der nun das Recht hat, in alle Handlungen der Bank Polski Einblick zu verlangen und dem von der Regierung genaues Informationsmaterial zur Verfügung gestellt werden muß, das ihm einen Ueberblick über das gesamte Finanzgebaren des Staates gibt, als „Ratgeber" bezeichnet. Tatsächlich hat Polen Maßnahmen in Kauf nehmen müssen, die einen Eingriff in die gesetzgeberischen Machtbefugnisse des polnischen Staates darstellen. Hat sich die polnische Regierung doch verpflichten müssen, ihren Haushalt so zu ändern, daß die Einnahmen zur ständigen Leistung der Anleiheverpflichtungen ausreichen und daß außerdem noch ein Haushaltsüberschuß sich ergibt. Damit das möglich wird, muß das polnische Steuersystem gemäß den „Ratschlägen" des amerikanischen Finanzkontrolleurs geändert werden. Darüber hinaus hat die polnische Regierung die gesamten Einkünfte der polnischen Zollverwaltung als Bürgschaft für die Rückzahlung des Anleihekapitals und die regelmäßigen Zinsleistungen verpfändet. Während sonst die anderen Staaten bei Aufnahme einer Anleihe aus eigenem Entschluß und ohne dafür Vorschriften des Geldgebers anzunehmen, Maßnahmen zur Tilgung der Anleihe treffen, ist Polen vertraglich auferlegt worden, wie es für die Tilgung der Dollaranleihe zu sorgen hat. Daß unter solchen Umständen die polnische Regierung auch keine Anleihen bei der Bank Polski mehr aufnehmen darf, es sei denn für ganz vorübergehenden Bedarf, braucht kaum besonders betont zu werden. Sehr wesentlich ist die Verpflichtung, die Polen übernehmen mußte, die eine Reorganisierung der polnischen Staatsbahnen in der Form der Selbstverwaltung oder in privatwirtschaftlicher Form bedingt, d. h. die Umwandlung der polnischen Bahnen in eine Gesellschaft ähnlich der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft. Schon diese kurze Aufzählung zeigt, daß die Bedingungen, die Polen eingehen mußte, alles andere als leicht sind. Es ist selbstverständlich, daß die Geldgeber die Verwendung der Anleihe überwachen und daß von den 135 Millionen Goldzloty, die für Kredite für Staatsunternehmen und für landwirtschaftliche Betriebe von der Anleihe Verwendung finden dürfen, nichts herausgegeben werden kann ohne Einwilligung des amerikanischen Finanzkontrolleurs. Dieser Finanzkontrolleur wird auch darüber wachen, daß die ungedeckt umlaufenden Scheine zurückgezogen werden und daß die Bank Polski mit allen Mitteln für die Aufrechterhaltung des stabilisierten Zlotykurses sorgt, wobei die Bank ihre Satzungen in der Weise ändern muß, wie es die Reichsbank auf Grund des Dawesplanes getan hat.

Man sieht, die Amerikaner haben sich einen weiteren starken Einfluß auf die Finanzgebarung Europas mit der polnischen Anleihe gesichert, die Durchdringung Europas mit amerikanischem Kapital hat weitere Fortschritte gemacht, die Bindung unseres alten Kontinents an den eigentlichen Sieger des Weltkrieges ist noch enger geworden. So sehr man das auch unter einem gewissen Gesichtspunkt bedauern mag, so wird man doch jenen Beurteilern nicht völlig widersprechen können, die den Abschluß einer solchen Anleihe als eine weitere Entspannung der europäischen Politik bezeichnen, da naturgemäß Amerika stark an der Erhaltung des Friedens in den Ländern interessiert ist, denen es sein Kapital zur Verfügung gestellt hat.

Bayern und der Finanzausgleich.

Verhandlungen zwischen den Regierungsparteien.

Berlin, 18. Okt. (Radio.) Im Reichstage waren gestern Gerüchte verbreitet, wonach der Abg. Leicht von der Bayerischen Volkspartei beauftragt worden sei, bei dem Reichskanzler in aller Form wegen der ablehnenden Haltung der Reichsregierung gegenüber den Forderungen Bayerns auf Abänderung des Finanzausgleiches in Zusammenhang mit der Besoldungsvorlage zu intervenieren. Wie hierzu von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, kann von einer Intervention nicht die Rede sein, dagegen wird zwischen der Bayerischen Volkspartei und den übrigen Regierungsparteien anläßlich des Wiederzusammentritts des Reichstages über diese Frage verhandelt werden. Die Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei hat sich bereits heute vormittag u. a. auch mit dieser Angelegenheit befaßt. Der Standpunkt der bayerischen Regierung ist sowohl in dem bekannten Kommentar der Bayerischen Staatszeitung wie auch in den früheren Ausführungen des bayerischen Finanzministers Schmelzle im Bayerischen Landtag ausführlich dargelegt worden.

Fraktionssitzungen im Reichstag.

Berlin, 18. Okt. (Radio.) Im Reichstag traten heute vormittag fast alle Fraktionen zu Sitzungen zusammen, um so wohl zum Reichsschulgesetz und zur Besoldungsvorlage als auch zu den übrigen schwebenden politischen Fragen Stellung zu nehmen. Die Sozialdemokraten, die Deutschnationalen, das Zentrum und die Bayerische Volkspartei begannen ihre Sitzungen bereits um 10 Uhr. Die Demokraten u. die Wirtschaftliche Vereinigung haben ihre Fraktionssitzungen auf 13 Uhr, die Deutsche Volkspartei auf 13.30 Uhr angesetzt. Um 14 Uhr tritt der Aeltestenrat zu einer Sitzung zusammen, um weitere Beschlüsse über die Geschäftslage zu fassen. Die Sitzung des Plenums beginnt dann um 15 Uhr. Die Beratung des Reichsschulgesetzentwurfes, die als erster Punkt auf der Tagesordnung steht, wird eingeleitet werden mit einer Rede des Reichsinnenministers von Keudell. Ob es vorher noch zu Geschäftsordnungsdebatten über den Beratungsstoff der bevorstehenden Reichstagssession kommen wird, hängt von den Beschlüssen des Aeltestenrats ab.

Die Streiklage in der Egelner-Mulde.

Halle, 18. Okt. (Radio.) Da die Belegschaften der Braunkohlengruben in der Egelner Mulde am Montag fast restlos in den Streik getreten sind, und die Konsolidierten Alkali-Werke in Westeregeln nur über ganz geringe Haldenbestände verfügen, liegen diese Werke heute still. Verhandlungen, die von der Verwaltung der Grube Cäsar in Egeln mit der Belegschaft angeknüpft wurden, um die Kohlenversorgung wenigstens für die großen Kaliwerke zu sichern, sind ergebnislos verlaufen. Es muß infolgedessen mit schweren Rückwirkungen auf die abhängigen Industrien des ganzen Gebietes gerechnet werden. In den stillgelegten Gruben werden nur die Notstandsarbeiten verrichtet. Außer den Alkaliwerken Westeregeln ist auch der Salzschacht Hadmersleben zum Feiern gezwungen. Nach Mitteilung der Grubenverwaltung üben die Streikenden weiter starken Terror aus. Die Stromversorgung der Umgebung ist einstweilen noch gesichert. In den Mittagsstunden wird heute eine Sitzung des Zentralstreikkomitees stattfinden, in der wahrscheinlich zu dem bevorstehenden Eingreifen des Reichsarbeitsministers und den zu fordernden Garantien Stellung genommen werden dürfte. Die Streiklage wird heute früh von der Streikleitung als leicht verschäuft bezeichnet. Ein Teil der gestern noch teilweise im Betrieb befindlichen Gruben hat im Laufe der Nacht ebenfalls die Arbeit eingestellt.

Unveränderte Lage im mitteldeutschen Streikgebiet.

Halle, 18. Okt. (Radio.) Ueber die Aussichten für eine baldige Beilegung des Lohnstreiks im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau läßt sich noch nichts Bestimmtes sagen. Nach wie vor beharren beide Parteien auf ihren Standpunkten und zeigen wenig Neigung zum Nachgeben, sodaß lediglich ein Eingreifen des Reichsarbeitsministeriums eine Aenderung der Lage herbeiführen könnte. Im übrigen kann gesagt werden, daß der Streik, abgesehen von bei allen Streikbewegungen üblichen kleineren Zwischenfällen ruhig verläuft. Nach den von den einzelnen Werken vorliegenden Nachrichten hat sich das Streikbild seit gestern nicht wesentlich geändert.

Wie von der Zentralstreikleitung mitgeteilt wird, wird sich diese in ihrer heutigen Sitzung auch mit den angeblich bei vereinzelten Werkstreikleitungen vorliegenden Angeboten auf Sonderregelungen beschäftigen.

In Merseburg finden zurzeit Verhandlungen mit dem Regierungspräsidenten über die Frage der Einsetzung der Teno statt.

Reichsarbeitsministerium und Bergarbeiterstreik.

Berlin, 18. Okt. (Radio.) Wie die T. U. erfährt, steht das Reichsarbeitsministerium mit den Tarifparteien des mitteldeutschen Braunkohlengebietes in ständiger Fühlung. Es besteht begründete Hoffnung, daß das Reichsarbeitsministerium in allernächster Zeit die Parteien zu aussichtsreichen Einigungsverhandlungen einladen kann.

Die technische Nothilfe bedeutet Einstellung der Notstandsarbeiten.

Vor einer Erklärung der Zentralstreikleitung.

Halle, 18. Okt. (Radio.) Wie aus der zurzeit noch andauernden Sitzung der Zentralstreikleitung mitgeteilt wird, hat diese beschlossen, die Erklärug abzugeben, daß die Zentralstreikleitung bei einem Einsatz von Technischer Nothilfe in den bestreikten Braunkohlenbergwerken sich gezwungen sehen würde, jegliche Notstandsarbeiten sofort einzustellen.

Von Seiten der Merseburger Regierung wird erklärt, daß Beschlüsse über den Einsatz von Technischer Nothilfe bisher nicht gefaßt seien. Auch hätten die Grubenverwaltungen diesbezügliche Anträge nicht gestellt. Sollten derartige Anträge eingehen, so wären sie der zuständigen Polizeibehörde zuzuleiten, die dann ihrerseits diese Anträge an die Regierungsstellen weiterleiten würde.

Die Lage in China.

London, 18. Okt. Direkte Berichte aus Peking besagen, daß Marschall Feng seinen Vormarsch in die nördlichen Teile der Provinz Schansi fortsetze. Die Situation in Peking ist unverändert. Die Hauptkräfte der Schansi-Truppen sollen sich nach schweren Verlusten in die Berge an der Ostgrenze der Provinz zurückgezogen haben, wo sie sich den Nord-Truppen erneut zum Kampfe stellen wollen. Etwa 20 Meilen von Peking entfernt, waren noch gestern Kämpfe im Gange. Die Stadt Chochow hat mehrere Male den Besitzer gewechselt. Nach Mitteilungen von Augenzeugen ist sie durchaus das schwere Artilleriefeuer in ein Ruinenfeld umgewandelt worden. Der Finanzminister der Pekinger Regierung hat die Auszahlung der Zinsen auf die englisch-französische Anleihe noch immer nicht angeordnet, obwohl der engische Gesandte Lampson interveniert hat.

Kleine politische Meldungen.

Heute Beginn des Petljura-Prozesses in Paris.

Paris, 18. Okt. (Radio.) Zu dem heute vor dem Pariser Schwurgericht beginnenden Petljura-Prozeß hat die Verteidigung des Angeklagten Schwartzbard eine Reihe der namhaftesten Persönlichkeiten aus der politischen und literarischen Welt als Entlastungszeugen geladen. So sollen u. a. am Zeugentisch erscheinen die Gräfin von Noailles, die auch in Deutschland bekannte Schriftstellerin Severine, Maxim Gorki, der frühere ungarische Ministerpräsident Graf Karolyi, Professor Einstein, der Pazifist Aulard, der bekannte Romanschriftsteller Viktor Margueritte, der Vorsitzende der Liga für Menschenrechte Viktor Basch und der bekannte Theaterdirektor Firmin Gemeier. Außerdem sind vier frühere Minister, eine Anzahl Senatoren und Deputierte geladen.

Verhaftungen italienischer Anarchisten an der französischen Riviera.

Paris, 18. Okt. Radio.) Wie die Morgenblätter aus Nizza melden, wurden gestern erneut Haussuchungen in anarchistischer Propaganda verdächtigen Kreisen an der französischen Riviera vorgenommen. In deren Verlauf wurden 20 Italiener festgenommen. Die meisten der Verhafteten wurden nach Nizza überführt, um Photographien und Fingerabdrücke von ihnen herzustellen, worauf ihre Ausweisung verfügt werden wird.

Amerika und Frankreichs Antwort im Zollstreit.

Paris, 18. Okt. (Radio.) Nach einer Havasmeldung aus Washington wurde im Staatsdepartement mitgeteilt, daß Kellogg die französische Antwort auf die amerikanische Note im Zollkonflikt zur Kenntnis genommen, bisher aber mit den maßgebenden Persönlichkeiten des Handelsdepartements und den Sachverständigen der Tarifkommission noch keine Besprechungen hierüber gehabt habe. Es scheine festzustehen, daß die amerikanische Regierung wenig geneigt sei, der französischen Regierung ein bestimmtes Versprechen zu geben, ja ih rnicht einmal vorübergehend die gewünschten Zugeständnisse machen wolle.

Die afrikanische Flaggenvorlage in erster Lesung angenommen.

London, 18. Okt. (Radio.) Die afrikanische Flaggen- und Nationalitätenvorlage ist gestern in erster Lesung vom südafrikanischen Parlament mit 57 gegen 46 Stimmen angenommen worden. Die zweite Lesung soll heute erfolgen. Ministerpräsident General Hertzog begründete eine Reihe von Entschließungen der Regierungspartei, die im Zusammenhang mit der Vorlage eingebracht waren, während General Smuth an die Regierung die Aufforderug richtete, Schritte für eine wirklich sachgemäße Behandlung der Vorlage zu unternehmen, um alle schädlichen Nachwirkungen im Lande auszuschalten.

Unpolitische Nachrichten.

Zwei Tote bei dem Essener Autounglück.

Essen, 18. Okt. (Radio.) Bei dem Zusammenstoß zwischen einem Eisenbahnzug und einem Personenauto in Essen sind zwei Tote zu beklagen. Das Auto ist etwa 25 Meter von dem Zuge mitgeschleift und völlig zertrümmert worden. Die Schranken waren nicht geschlossen; der Schrankenwärter will kein Signal zum Durchlaß des Sonderzuges erhalten haben und zurzeit des Zusammenstoßes auf einige Augenblicke ausgetreten sein.

Zwei Knaben im Sande erstickt.

Wilhelmsburg, 18. Okt. (Radio.) Drei Knaben, die in den Sandgruben eines Bauplatzes spielten, wurden unter den Sandmassen begraben. Während einer von ihnen gerettet werden konnte, fanden die beiden anderen den Erstickungstod.

Tragischer Ausgang eines Boxkampfes.

Paris, 18. Okt. (Radio.) Einen tragischen Verlauf nahmen Boxkämpfe in Lonjumeau. Einer der Boxer erhielt im Verlauf des Kampfes mehrere Faustschläge auf Nase und Kinn und brach zusammen. Alle Bemühungen, ihn wieder zur Besinnung zu bringen, blieben erfolglos. Der Boxer starb einige Stunden nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. Gegen seinen Partner wurde nun Klage wegen fahrlässiger Tötung erhoben.

Neues Erdbeben in Wien.

Wien, 18. Okt. (Radio) In Wien und Umgebung wurde heute in früher Morgenstunde ein neues Erdbeben verspürt. Der Herd des Bebens liegt nach den bisherigen Feststellungen wieder bei Schwadorf. Dort wurde der Erdstoß so stark verspürt, daß die Leute im Schlaf aus den Betten geschleudert wurden.

Laut Mitteilung der Meteorologischen Zentralanstalt verzeichneten die Apparate um 2.14 Uhr früh das Beben.

Aus Borken und Umgegend

Borken, 17. Okt. Von der Mittelstandsvereinigung wird uns geschrieben: Das Gebiet des Arbeitsrechtes wird immer umfangreicher und gewinnt immer mehr an praktischer Bedeutung. Insbesondere ist durch das neue Arbeitsgerichtsgesetz auf diesem Gebiet ein bedeutender Fortschritt zu verzeichnen; hingegen findet man in den beteiligten Kreisen heute noch nicht das genügende Verständnis, vor allem aber fehlt es an der notwendigen Kenntnis der einschlägigen Bestimmungen. Auch für das Handwerk sind die arbeitsrechtlichen Bestimmungen immer wichtiger geworden. Es sei vor allem hingewiesen auf die Regelung der Streitfragen zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern, insbesondere den Lehrlingen und die auf diesem Gebiete vollkommene Neuregelung durch das Arbeitsgerichtsgesetz. Um nun den Handwerkern des Bezirks Gelegenheit zu geben, sich mit den einschlägigen Bestimmungen vertraut zu machen, werden von der Handwerkskammer in Münster arbeitsrechtliche Kurse eingerichtet. Für das westliche Münsterland wird ein derartiger Kursus voraussichtlich im November in Coesfeld abgehalten werden. Coesfeld wurde gewählt, weil es von den einzelnen Bezirken aus besser zu erreichen ist, als ein anderer Ort. Borken mußte sich bezügl. seiner Wünsche leider zurückstellen, da ein später Abendzug nach Coesfeld, Ahaus, Burgsteinfurt, Lüdinghausen usw. nicht fährt. Die Kurse werden voraussichtlich an 2 oder 3 Tagen abgehalten.. Es ist folgendes Programm vorgesehen: 1. Vortrag: **Einführung in das Gebiet des Arbeitsrechts.** Referent: Rechtsanwalt Schürmann. 2. Vortrag: **Der Arbeitsvertrag.** a) Rechte und Pflichten des Arbeitnehmers, b) Rechte und Pflichten des Arbeitgebers, c) Endigung des Arbeitsverhältnisses. Referent: Niggemann. 3. Vortrag: **Wesen und Wirkungen des Tarifvertrages.** Referent: Landgerichtsdirektor Dr. Niermann. 4. Vortrag: **Arbeitsschutz.** a) Betriebsschutz, b) Arbeitszeitschutz. Referent: Dr. Kohmann. 5. Vortrag: **Arbeitsverfassungsrecht.** a) Berufsorganisation, b) Betriebsorganisation. Referent wird noch angegeben. 6. Vortrag: **Arbeitsstreitigkeiten.** a) Arbeitsgerichtsbarkeit, b) Schlichtungswesen. Referent: Landgerichtsrat Stieve. Es wird erwartet, daß insbesondere die Vorstände der Innungen, die Mitglieder der Arbeits- und Handwerksgerichte und die Mitglieder der neu zu wählenden Ausschüsse zur Regelung von Lehrlingsstreitigkeiten an diesen Kursen teilnehmen und daß die Innungen ihren Mitgliedern die Auslagen gegebenenfalls vergüten. Der Kursus selbst ist kostenfrei. Um einen Ueberblick zu bekommen, wer an den Kursen teilnimmt, wird gebeten, der Mittelstandsvereinigung n Borken baldmöglichst mitzuteilen, wer voraussichtlich an den Kursen teilnehmen wird.

Handels-Nachrichten.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 18. Okt. (Radio.) Die Effektenbörse war infolge der anhaltenden Geldversteifung lustlos und eher schwächer. Seitens der Provinz wurden keine größeren Abgaben mehr vorgenommen, dagegen fanden einige Realisationen der Depositenkassen statt. Die Rückgänge stellten sich im allgemeinen auf 1,5 bis 2 Prozent, betrugen aber in Terminaktien vielfach auch 3 bis 5 Prozent. Trotzdem war die Haltung nicht so ungünstig, wie an der Vorbörse angenommen wurde, weil neue Gerüchte über eine baldige Einigung im Braunkohlenbergbau Glauben fanden. Nach den heutigen unbestätigten Versionen will man versuchen, eine Lohnerhöhung durch Ermäßigung der Frachtraten zu ermöglichen. Die Auffassungen über den Streik waren daher verhältnismäßig ruhig. Das Geschäft hielt sich allgemein in sehr engen Grenzen. Stärkeres Interesse bestand nur für Chade, da verlautete, daß die Gesellschaft mit ihrem wichtigsten Konkurrenten (Argentinien) zu einer Einigung gekommen sei. Trotzdem ging der Kurs um 5 Prozent zurück. Die Geldmarktlage war durch nach wie vor bestehende größere Nachfrage gekennzeichnet. Die Sätze zogen für tägliches Geld um ¼ Prozent an. Monatsgeld blieb mit 8 bis 9 Prozent und darüber unverändert. Am Wechselmarkt lag wieder erhebliches Angebot vor. Am Devisenmarkt erreichte der Dollar heute mit 4,1865 theoretisch den unteren Goldpunkt. Wie wir hören, sollen der Reichsbank tatsächlich bereits größere Goldofferten gemacht worden sein, so daß diese ihren Goldeinkaufspreis auf 2784 herabsetzte. Eine Goldarbitrage entwickelte sich jedoch noch nicht, da durch die verschiedenen Unkosten und den jetzt bei der Reichsbank zu erzielenden Erlös gewinnbringende Transaktionen noch nicht möglich sein sollen. Immerhin wurde diese Frage an der heutigen Börse sehr stark erörtert. Das englische Pfund ging in Berlin ebnfalls auf 20,38 zurück.

Am Montanaktienmarkt ließen die Verkäufe wesentlich nach. Die Kurse bröckelten daher heute nur leicht ab, dagegen lagen Spritwerte gedrückt, Schultheiß — 5, Ostwerke - 4,5 Prozent. Kunstseidenwerte notierte 3 5 bis 5 Prozent schwächer. Von Bauaktien verloren Berger Tiefbau 4,25 Prozent, von Maschinenfabriken Schubert u. Salzer — 7, Ludwig Loewe 3, von Elektrowerten Gesfürel 3,25, Siemens 3,5 Schuckert 3,5 Prozent. Bankaktien still, nur Mitteld. — 5 Proz. und Braubknk — 3 Prozent. Kanada gaben nach ihrer kürzlichen Steigerung 3 Prozent her. Schiffahrtswerte schwächer, Hapag — 2,5 Prozent. Gesucht waren Schles. Zink (plus 3) auf gute Absatzberichte, Svenska — 4,75 Ilse plus 3 Prozent. Deutsche Staatsrenten gedrückt, Neubesitz 14,80.

Im weiteren Verlauf der Börse wurde eine Erhöhung der Privatdiskontnotiz auf 6⅞ Prozent vorgenommen. Damit ist der Privatsatz fast wieder auf die Höhe der offiziellen Bankrate von 7 Prozent gekommen. Die Effektenmärkte schwächten sich unter dem Eindruck dieses Vorganges erneut ab. Das Kursniveau ging im Verlauf durchweg wesentlich zurück. J. G. Farbenindustrie notierten in der zweiten Stunde nur noch 282,5 Prozent, nachdem sie sich an der gestrigen Börse zeitweise auf 289 Prozent stellten. Die Börse schloß matt und ohne Erholung.

Privatdiskont kurze und lange Sicht 6⅞ Prozent. Bis zum offiziellen Börsenschluß änderte sich nichts mehr und auch die Nachbörse zeigte eine matte Haltung. Die Kurse gingen weiter zurück und nirgends zeigte sich auch nur die geringste Kaufneigung. Gegen 2.30 Uhr hörte man u. a. folgende Kurse: Zellstoff Waldhof 293, Verein. Glanzstoff 622, J. G. Farben 280. Dessauer Gas 180, Charl. Wasser 128,5, AEG. 164,25, Bergmann 197,5, Gesfürel 1286, Siemens 273,5, Schultheiß 409, Ostwerke 387, Phönix 104,25, Rheinisthal 143,5, Ludwig Loewe 264, Mannesmann 153, Mansfeld 115, Hapag 143, Nordd. Lloyd 145, Dresdener Bank 156, Deutsche Bank 158, Danatbank 216, Commerzbank 169, Altbesitz 51,9, Neubesitz 14,7.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 18. Okt. (Radio.) Die heutige Mittagsbörse im Berliner Produktenhandel eröffnete in ziemlich ruhiger Geschäftstätigkeit. Die etwas niedrigeren Ueberseenotierungen verfehlten bei Weizen nicht ganz ihren Einfluß, andererseits waren bei dem reichlichen Provizangebot nicht die geforderten Preise zu erzielen. Im Zeitgeschäft mußte denn auch Weizen bis zu eine Mark im Kurse nachgeben. Hier wurden auch zum morgigen Tage die ersten 10 Weizenscheine zur Andienung angemeldet. Roggen lag durchschnittlich fester. Das Inlandsangebot ist nur gering. Die Qualitäten unbefriedigend. Lieferung ist leicht im Preise gesteigert. Hafer unverändert, geringe aber dafür billigere Sorten sind etwas mehr begehrt. Gerste still, Mais ruhig.

Devisenkurse

	17. 10. Geld	17. 10. Brief	18./10. Geld	18./10. Brief
Amsterdam	168,84	168,68	168,17	168,51
Brüssel	58,96	58,84	58,23	58,35
Italien	22,87	22,91	22,86	22,90
London	20,378	20,418	20,363	20,403
New-York	4,184	4,192	4,182	4,190
Paris	16,425	16,465	16,41	16,45
Schweiz	80,69	80,85	80,645	80,805
Wien (abg.)	59,03	59,15	59,015	59,135

Effektenkurse.

	17./10.	18./10.		17./11.	18./10.
Schiffsaktien			Gothe Waggon	00,00	00,00
Hapag	146,00	145,00	Gruschwitz Textil	101,00	100,00
Nordd. Lloyd	148,00	145,25	Hammerlen	167,00	166,50
Bankaktien			Hansa Lloyd	00,00	00,00
Commerz Bank	171,00	169,5	Harpener Bergb.	193,00	189,50
Berl. Handelsg.	180,00	225,00	Hartmann Masch.	90,⅛	97,00
Commerzbank	170,00	168,25	Hilch Essen	164,75	160,00
Darmstädt. Bank	219,50	216,50	Hoffmann Stärke	76,⅛	75,50
Deutsche Bank	160,00	159,00	Humboldt Masch.	36,25	87,25
Diskonto-Ges.	162,00	160,50	Kahla Porz.	99,75	99,00
Dresdener Bank	156,75	155,00	Kali Aschersleben	168,75	182,25
Reichsbank	172,0	169,50	Karlsruh. Masch.	21 00	20,⅛
Industrieaktien			Karstadt	155,50	151,00
Schultheiß	495,00	141,50	Klöckner Werke	150,00	144,50
Dortmund. Union	270,00	270,00	Köln Neuesser	162,00	160,00
Adler Portland	127,00	126,0	Köln Rottweil	000,00	00,00
Adlerwerke	96,50	95,50	Kohl. Stärke	93,50	92,00
A. E. G.	165,00	167,25	Lahmeyer	180,00	176,⅞
Anglo Chemo	000,0	000,0	Laurahütte	78,00	76,25
A. P. Nembers	503,00	495,00	Linke Hoffmann	00,00	00,00
Berger Tiefbau	302,00	298,00	Magirus	50,50	50,25
Bergmann Elektr.	202,00	209,00	Mannesm. Röh	158,50	154,25
Berzilius Berg	00,00	00,00	Mansfeld Berg	119,50	116,50
Bochumer Guß.	000,00	000,00	Mechan. Linden	245,00	239,00
Buderus Eisen	103,50	100,75	Mechan. Zittau	101,00	100,00
Charl. Wasser	130,50	128,50	Mix & Genest	135,00	135,00
Chem. v. Heyden	129,50	128,50	Mülheim Berg	138,00	138,00
Chem. Ind. Gell.	80,00	80,00	Ober Kaks	97,⅛	85,00
Daimler Mot.	110,50	109,00	Orenstein	126,50	126,00
Dessauer Gas	185,00	181,50	Rhönitz Berg	108,80	105,50
Deutsch Luxemb.	000,0	000,00	Rongs Spinnerei	51,00	48,50
Deutsch Erdöl	140,00	137,00	Reisholz Papier	275,00	276,00
Deutsch Masch	81,⅛	76,50	Rheinmetall	000,00	0,00
Dresdener Gard.	142,50	120,00	Rheinöl	192,50	190,25
Dürkoppwerke	79,2.	78,50	Rommenhöer	000,00	000,00
Dynamit Nobel	136,75	134,75	Rütgerswerke	88,75	86,75
Elek. Licht. u. Kr.	211,25	209,75	Schuckert elektro	195,00	189,00
Elb. bad. Wolle	35,25	34,	Siemens Halske	285,00	280,00
Eschweiler Berg	217,00	21 0	Thüri. Oel	101,75	99,⅞
Ess. Steinkohle	151,50	142,50	Leonhardt Tietz	162,00	160,00
Fahlberg List	127,00	124,00	Ver. Dt. Nickel	167,00	165,00
J. G. Fabr.-Ind.	288,00	282,75	Ver. Glanzstoffe	639,00	630,00
Felten & Guill.	129,50	127,00	Wanderervwerke	234,75	234,50
Friedrichshall	145,50	147,25	Westd. Handel	69,50	69,00
Gelsenberg	145,25	142,00	Wicking Portl.	140,25	148,00
Gelsenguß	000,00	00,00	Zellstoff Waldhof	303,25	217,00
Germ. Zement	200,00	198,00	R. Westfäl. Elektr.	205,50	198,00
Ges. el. Unternehm.	305,00	296,⅞	Adler Kohle	70,00	00,00
Germes & Co.	240,00	234,00	Benz Motoren	000,00	000,00
Gladbach Wolle	228,00	226,50	Kabel Rheydt	176,00	176,00
Goldschmidt	120,00	120,00	Ad er Kali	00,00	00,00
Görlitz Waggon	20,⅛	20,00	Krügershall	135,50	135,00
			Deutsche Petrol.	00,00	73,50

Berliner Produktenpreise.

Berlin, 18. Oktober. Die amtlich notierten Preise betrugen ab Station in Reichsmark: Weizen märk. 248,00—251,00, Oktober 268,00—267,50, Dezember 273,00—272,00, März 276,00—000,00. Roggen 243,00—245,00, Oktober 245,50—245,00, Dezember 245,75 bis 245,25, März 249,00—000,00, Sommergerste 220,00—267, Wintergerste 000,00—000,00, Hafer märk. 201,00—214,00, Oktober 217,00—000,00, Dezember 215,00—000,00, März 220,00—000,00, Mais 192,00—194,00, Weizenmehl 32,00—35,25, Roggenmehl 32,00 bis 33,65, Weizenkleie 14,00—14,25, Roggenkleie 14,00—00,00, Raps 305,00—315,00, Viktoriaerbsen 52,00—57,00, kleine Speiseerbsen 35,00—37,00, Futtererbsen 23,00—24,00, Peluschken 21,00 bis 22,00, Ackerbohnen 22,00—24,00, Wicken 22,00—24,00, Lupinen blaue 14,50—15,50, Lupinen gelbe 00,00—00,00, Serradella 00,00—00,00, Rapskuchen 15,80—16,10, Leinkuchen 22,60—22,70, Trockenschnitzel 10,01—10,05, Sojaschrot 20,01—20,40, Kartoffelflocken 24,40—25,00.

Baumwollnotierungen

Liverpool, 18. Okt. (Radio.) Eröffnung Oktober 10,96—00,00, Dezember 00,00—00,00, Januar 10,98—11,00, März 10,99—11,00, Mai 10,99—11,00, Juli 10,91—00,00. Tendenz ruhig.

Bremen 18. Oktober. (Radio.) Oktober 00,00—00,00, Dezember 22,56—22,59, Januar 22,56—22,59, März 22,54,—22,56, Mai 22,56 bis 22.58. Juli 22.39—22,48 Tendenz ruhig.

Aus Nah und Fern.

Dingden, 17. Okt. **Gemeinderatssitzung.** Am vergangenen Samstag fand eine Sitzung der Gemeindevertretung statt, welche von Herrn Amtmann Dörner um 4 Uhr eröffnet wurde. Anwesend waren Gemeindevorsteher Hoffmann, Beigeordneter Kösters, Amtssekretär Rövekamp und sämtliche Gemeinderäte. **1. Erlaß einer Biersteuerordnung für die Gemeinde Dingden.** Der Vorsitzende verlas den Erlaß, welcher einer Besteuerung des Bieres vorsieht. Die Vertretung beschließt die Einführung der Biersteuer. Als Abgabe wird ein Pauschalbetrag von 2,50 R.-M. pro Hektoliter, also etwa 7 Prozent, festgesetzt und im übrigen die vorliegende Abfassung des Erlasses angenommen. — **2. Antrag Th. Hetzling, Marbeck auf Ueberlassung eines Bauplatzes auf dem Dorfbruche.** Dem Antragsteller wird das nordöstlich gelegene Grundstück auf dem Dorfbruche zum Preise von 6,— Reichsmark je Rute überlassen. Die Vermessungskosten muß der Käufer tragen unter denselben Bedingungen wie die früheren Bewerber. **3. Antrag des St. Josef-Krankenhauses auf Gewährung eines Zuschusses für einen Handarbeits-Kursus.** Es wird dem Krankenhause ein einmaliger Zuschuß von 200,— Reichsmark zur Beschaffung von Nähmaschinen bewilligt. — **4. Personalangelegenheiten des Polizei-Betriebs-Assistenten M. Gräven.** Dieser Punkt wird in geheimer Sitzung beraten. — **5. Mietwert der Lehrerdienstwohnungen.** Da bei den Lehrern in Dingden der Mietswert ihrer Wohnungen nicht zeitgemäß geordnet ist, so soll bei der Festsetzung des Mietswertes der Flächenraum als Grundlage angenommen werden unter Hinzuziehung der Richtlinien, welche von der Regierung herausgegeben sind. Mit der Bearbeitung wurde die erweiterte Baukommission, d. s. die Gemeinderäte Meteling, Tenbeck, Rode und Nienhaus beauftragt. — **6. Verschiedenes.** a) 25 jähriges Dienstjubiläum des Herrn Lehrers Merkel. Demselben wird der gleiche Beitrag bewilligt wie dem Herrn Gräven zu seinem 25 jährigen Dienstjubiläum. — b) Antrag Lankern auf Ausbesserung bezw. Uebernahme der Egelwißstegge (Interessentenweg von Bruns nach Loskamp) als Gemeindeweg. Es wird beschlossen, eine einmalige Ausbesserung des Weges mit Asche vorzunehmen. Im übrigen wird der Punkt zur eingehenden Beratung zurückgestellt. Die weitere lebhaft geführte Aussprache wegen Uebernahme, Instandhaltung, Haftung usw. der Interessentenwege der Gemeinde lief dahin aus, daß die Uebernahme sämtlicher Interessentenwege wegen der hohen Vermessungs- und Auflassungskosten nicht vorteilhaft genug sei. Die Haftung bei Unglücksfällen auf solchen schadhaften Wegen hat der jeweilige Grundstückbesitzer zu übernehmen. Hierzu gibt der Vorsitzende zur Kenntnis, daß auf dem Katasteramt ein Rezeß mit Karten vorhanden ist, die jeder Interessent dort einsehen kann. — c) Instandsetzung der Lehrerwohnung in Lankern. Es sollen die Türen und Fenster der Wohnung des Herrn Lehrer Merkel gestrichen werden. — d) Ein Antrag auf Leistung einer Abgabe von auswärtigen Händlern mit jungen Schweinen wird in geheimer Sitzung beraten. Schluß der Sitzung 7 Uhr.

Wesel, 18. Okt. Am Sonntag war hier eine Kundgebung des Reichsbanners (Kreis Duisburg), zu der auch die Kreis- und Kommunalbehörden geladen waren. Diese haben aber eine Teilnahme an der Veranstaltung abgelehnt. Landrat Schneemann begründete diese Haltung in einem Schreiben, dem wir folgendes entnehmen:

„Auf dem Kreistreffen im vorigen Jahre habe ich die herzliche Bitte an Sie gerichtet, nichts zu tun, was den Riß in unserem Volke vergrößere, nicht denen das Nationalgefühl und die Verfassungstreue abzusprechen, die in der Flaggenfarbenfrage anderer Ansicht als Sie, im übrigen aber ehrliche und loyale Anhänger des heutigen Staates sind, nicht härter über deutsche Volksgenossen als über unsere ausländischen Gegner zu urteilen, deren wirtschaftlicher Ring uns auch heute noch unbarmherzig umklammert. In der Flaggenfrage ist glücklicherweise im Kreis Rees während des letzten Jahres eine starke Entspannung und ruhigere Beurteilung bei denen eingetreten, die den Flaggenwechsel im Jahre 1919 für einen Fehler hielten. Auf dem großen Gaukriegerfest zu Rees im vergangenen Sommer kam die schwarz-rot-goldene Flagge, nicht zuletzt auf Einwirkung des Unterzeichneten, zu ihrem vollen Rechte. Auf dem Appell des Feldartillerieregiments Nr. 43 zu Wesel wurde die neue Reichsflagge öffentlich verteidigt und hervorgehoben, daß die Achtung der Flagge Schwarz-Rot-Gold für den alten Soldaten ein Gebot der Disziplin sei. Ebenso hat in den letzten Monaten der Kyffhäuserverband der deutschen Kriegervereine die Beflaggung in Schwarz-Rot-Gold ausdrücklich gebilligt und in gewissen Fällen sogar angeordnet. Umgekehrt ergeht sich die offizielle Festschrift des Reichsbannerortsvereins in Wesel zur heutigen Feier in derart maßlosen Aeußerungen, daß damit der ruhigen Weiterentwicklung unseres Volkes und damit der Sache der Reichsflagge selbst schwerer Schaden erwächst. Sie erklären in Ihrer Festschrift, daß Sie die „Macht an sich reißen wollen". Sie schmähen darin das alte deutsche Volksheer und werfen ihm „Kadavergehorsam" vor, obwohl Sie, wenn Sie Soldat gewesen sind, wissen müßten, daß nirgendwo selbständiges Handeln und Verantwortungsfreudigkeit so eindringlich gepredigt wurde wie im alten deutschen Heere; Sie haben die Stirne, die „Wacht am Rhein" gegen die Feinde im Innern also gegen deutsche Volksgenossen aufzurufen."

Nach Schluß einer Kundgebung auf dem Marktplatz kam es zu einem blutigen Zusammenstoß mit Stahlhelmleuten, die von einer Veranstaltung in Xanten kamen. Der Reichsbannerzug und die Stahlhelmgruppe mußten vor einer geschlossenen Bahnschranke warten. Nach Hänseleien kam es zu einer blutigen Schlägerei. Erheblich verletzt wurden 2 Stahlhelmleute; sie mußten dem Krankenhause zugeführt werden. Ferner wurden noch 2 Stahlhelmleute und ein Reichsbannermann leicht verletzt. Die Polizei stellte die Ruhe wieder her. Im Polizeibericht wird das Reichsbanner als schuldiger Teil hingestellt.

Münster, 17. Okt. Am Uebergange der Münster-Coesfelder Bahn über die Weseler Kunststraße, einer Stelle, an der sich schon eine Anzahl Verkehrsunfälle ereignet haben, kam heute morgen gegen 6,45 Uhr wieder ein junger, hoffnungsvoller Mensch ums Leben. Der Student Schlenkhoff aus Herne kam mit seinem Motorrad in Richtung Münster herangefahren, auf seinem Soziussitze den 19jährigen Studenten Heinz Ernst, Sohn des an der Hammer Straße wohnenden Amtsgerichtsrats Ernst, einen Studenten im ersten Semester. Schlenkhoff beachtete anscheinend nicht, daß die Wegeschranke geschlossen war, um den in Richtung Münster fahrenden Personenzug durchzulassen. So fuhr er zunächst gegen die Schranke und dann gegen einen Prellstein. Durch den heftigen Anprall wurde Ernst über den Kopf des Fahrers hinweg aufs Gleise geschleudert, wo er mit gespaltenem Schädel anscheinend sofort tot liegen blieb. Auch Schlenkhoff kam zu Fall. In diesem Augenblick kam der Zug herangebraust. Schlenkhoff wurde zur Seite geschleudert und nur leicht verletzt, Ernst dagegen eine Strecke weit mitgeschleift und furchtbar verstümmelt.

Münster, 17. Okt. Der häßliche Bruderzwist im Hause Nellissen scheint noch immer nicht zur Ruhe kommen zu wollen. Die Staatsanwaltschaft bemüht sich krampfhaft, aus der bekannten Schmähschrift, die Hermann Nellissen gegen seinen Bruder Johannes verfaßte, Angriffspunkte gegen die darin Verdächtigten zu gewinnen. So standen heute der Architekt Johannes Nellissen und der Bauunternehmer Franz Kivit aus Hüsten vor Gericht. Johannes Nellissen, der als Stadtverordneter und auch sonst viele Beziehungen zur Stadtverwaltung hatte, soll in einem Falle den Stadtbaurat Schirmeyer durch Zuwendung eines Kistchens Wein zu bestechen versucht haben, damit die Bauvorhaben des Architektenbüros Nellissen besonders berücksichtigt würden. In einem anderen Falle soll er den Stadtamtmann Giersiepen, der ebenfalls Bauvorhaben zu bearbeiten hatte, durch Zusicherung der Ueberlassung einer Böddinghaus-Reimann-Aktie im Werte von 20 bis 25 Mark sich günstig zu stimmen versucht haben. Beide Fälle werden von dem Angeklagten bestritten. Im ersteren Falle hat er der Tochter des Stadtbaurats Schirmeyer, die als Patientin in einem Krankenhaus lag, aus rein gesellschaftlicher Liebenswürdigkeit einige Flaschen Wein zukommen lassen. Das wird von dem Zeugen Schirmeyer bestätigt. Er will sich durch die Zuwendung der Kiste auch nicht irgendwie beeinflußt gefühlt haben. In dem anderen Falle sagt der Zeuge Giersiepen aus, daß er selbst sich an Nellissen gewandt habe, um von ihm einen guten Tipp bezüglich des Ankaufes von Aktien zu erhalten. Ihm sei telephonisch eine Aktie zugesichert worden, doch habe er sie nie erhalten. Auch dieser Zeuge glaubt nicht an eine Bestechungsabsicht, wie das Hermann Nellissen in seiner Schmähschrift behauptet. — Der zweite Angeklagte Kivit soll bei einem Bauvorhaben der Filiale der Ländlichen Centralkasse in Hüsten an betrügerischen Manipulationen des Architektenbüros Nellissen zugunsten seines Bauunternehmens teilgenommen haben. Das wird von dem Angeklagten aber bestritten. Er hätte den Bauauftrag auch so bekommen können, da er seit mehr als 20 Jahren Kunde der Bank und persönlicher Freund des Bankdirektors sei. Das wird durch den Bankdirektor als Zeugen bestätigt. Hermann Nellissen, der Verfasser der sog. Schmähschrift, der als Hauptbelastungszeuge hätte auftreten können, nahm jedoch der Staatsanwaltschaft die Haupttrefferaus der Hand. Er machte wider Erwarten von seinem Zeugnisverweigerungsrecht Gebrauch, wohl mit Rücksicht darauf, daß er vor wenigen Tagen in einem gegen ihn angestrengten Prozeß als psychopathischer Schwindler und Lügner hingestellt wurde. Wegen Mangels an Beweisen plädierte dann der Staatsanwalt selbst auf kostenlose Freisprechung der beiden Angeklagten, ebenso natürlich auch die Verteidiger. Dem gab das Gericht statt.

Münster, 17. Okt. In der vergangenen Nacht überfielen gegen 1 Uhr auf der Neuplatzstraße vier bis fünf bisher noch unbekannte Personen einen jungen Man. Sie schlugen ihn durch einen Faustschlag ins Gesicht zu Boden und durchwühlten dann die Gesäßtasche nach Geld. Sie konnten aber nur eine Anker-Nickeluhr rauben. An der Uhr befand sich ein Bierzipfel mit dem Abiturientenzeichen Lüdinghausen.

Münster, 17. Okt. In einem hiesigen Gasthaus waren gestern abend zwei junge Leute aus dem benachbarten Greven abgestiegen. Sie hatten sich als Ehepaar ausgegeben und ein gemeinsames Zimmer bezogen. Morgens wurde ihnen das Frühstück aufs Zimmer gebracht. Während der Mahlzeit unternahmen sie dann einen Selbstmordversuch. Sie schnitten sich mit einem Rasiermesser die Pulsadern auf. Durch das Stöhnen aufmerksam gemacht, erschien zum Glück noch rechtzeitig das Zimmermädchen. Es fand die beiden in ihrem Blute liegend. Nachdem ein in der Nähe wohnender Arzt einen Notverband angelegt hatte, überführte man die unglücklichen Liebesleute ins Klemenshospital.

Gescher, 17. Okt. Auf der Straße Gescher—Büren begegnete morgens gegen sechs Uhr ein radfahrender Oberlandjäger einem anderen Radfahrer, der durch seine schwere Bepackung verdächtig erschien. Auf Anruf setzte der Mann zu einem unsinnigen Rennen auf seinem Rade an. Doch war der Beamte nicht faul, er setzte ebenfalls seine Beine in unerhörte Tätigkeit. Es entspann sich zwischen den beiden eine wilde Hetzjagd über eine Strecke von mehr wie sechs Kilometern. Da machte der Beamte schließlich von seiner Waffe Gebrauch. Er sandte mehrere Schüsse hinter den Fliehenden her. Und was bisher fast nur im Film möglich war, gelang: ein wohlgezielter Schuß des Beamten traf direkt den Radreifen des fliehenden Mannes. So konnte man des Verdächtigen habhaft werden. Und der hatte allen Grund gehabt, zu fliehen. Denn man fand in seinem Besitz nicht weniger als 100 Pfund holländischen Tabak und 10 Pfund holländischen Kaffee. Die Sachen waren über die Grenze geschmuggelt wor-

---

Du bist mein!

Roman von H. v. Erlin.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
Nachdruck verboten.

42. Fortsetzung.

So wandelten sie Arm in Arm durch die Menge, aus der jetzt der und jener an sie herantrat, sie zu begrüßen. Meist waren es Bekannte Madeleines, bei denen sie zum Teil Besuch gemacht hatten, zuweilen auch einer der kleineren Gutsbesitzer des Kreises, mit denen Hartmut früher in oberflächlichem Verkehr gestanden. Ueberall dem Inhalt nach die gleichen Fragen, Formeln und auf alle die gleichen Verbeugungen und Antworten das gleiche unerschütterliche Lächeln. Und bei allen die gleiche heimliche Unfreiheit, das Beobachtende, Umlauernde, das ängstliche Vermeiden von allem, was an Vergangenes anklingen konnte.

Madeleine hatte begonnen an den Buden allerlei Einkäufe zu machen. Zuerst hatte Hartmut dabei an ihrer Seite gestanden, dann hatte er gebeten:

„Entlasse mich, bis du diese Wohltätigkeitspflichten erledigt hast."

Lächelnd nickte Madeleine ihm zu und gab seinen Arm frei. Wußte sie doch, was wieder einmal an sie gerührt hatte, wie er sich schämte, mit seines Weibes Geld Mildtätigkeit zu üben.

Ein stummer Seufzer hob ihre Brust. In ihr helles Glück hinein fiel wieder dieser Schatten! Wann endlich würde sie so zu ihm stehen, daß er sich völlig eins fühlte mit ihr, daß es zwischen ihnen nichts von Mein und Dein mehr gab — nur noch ein unser —?

Allein schritt Hartmut durch die Säle. Der flüchtige Rausch, gesteigert noch durch die allgemeine Festesstimmung, war vorüber. Ein Fremder im lauten lachenden Gewühl, so ging er durch die Menge, und seine Blicke suchten die eine, nach der er verstohlen gespäht hatte, vom ersten Augenblick an, da er an Madeleines Seite hier eingetreten war. Doch noch hatte er Angelika nicht gesehen. Sie schien nicht unter den Fröhlichen zu sein. Er würde ihr hier nicht begegnen, wie er es gefürchtet, wie er es — gehofft hatte.

Hatte denn eine Hoffnung in ihm gelebt, eine heimlich sehnsüchtige Erwartung, die ihn in den Garten getrieben?

Schon wollte er wieder in den Saal zurück, da tauchte es wieder auf, das schmeichelnd lockende „kein Meiden — ein Begegnen".

Langsam war er hinaus in den Garten getreten, ging zunächst den breiten Mittelweg hinauf und bog auf dem schmalen Pfad zur Seite ein.

Und plötzlich sah er sie. Halb verborgen im buschigen Grün, fern der lauten Menge, still verloren in all der lärmenden Lust — so sah er Angelika wieder.

Durch wenige Schritte nur von ihr getrennt, blieb er stehen und blickte hin zu ihr, die dasaß, still geneigten Hauptes. Vom Saal her klang fröhlich die Musik. Fanfaren der Daseinsfreude, für sie hatten sie keinen Klang.

Die Stunde war wieder aufgelebt in Hartmut, da er an seines Bruders frischem Grabe Angelika ein Lebewohl gesagt — ein Lebewohl für lange, lange Zeit, wenn nicht auf ewig, wie er damals gewähnt hatte, — und nun — nach einem Jahre schon — fanden sie sich wieder, und wie der Ort sich gewandelt, so hatte sich auch sein Leben gewendet.

Mit leisem Schritt trat er zu ihr heran.

Da hatte auch Angelika ihn gewahrt, war emporgefahren von der Bank. Sie standen sich gegenüber! Keins von ihnen fand ein Wort.

Nur stummen Gruß tauschten sie und schauten sich in die Augen, und in den seinen hatte Angelika es gelesen, mit einem einzigen Blick: er hatte sie nicht vergessen!

Wie langsam sinkende Schleier hatten über ihre lichten Augensterne sich die Wimpern gelegt. Hellauf schmetterte vom Saal herüber die Musik, und leise sagte Hartmut:

„Welch ein Kontrast, dieses Wiedersehen — wer hätte es so für möglich gehalten."

„Ja — wer hätte das für möglich gehalten —"

Langsam sprach es Angelika ihm nach, und über seine Stirn glitt flüchtige Röte.

„Das" — er verstand ihre Betonung des Wortes. Durch seine Heirat mit Madeleine war er zum Lügner geworden an der Liebe, die er vordem ihr bekannt hatte. Sein Blick glitt zur Erde. —

„Das Leben zwingt den Wechsel herbei, oft über der Menschen Wollen und Denken hinweg" —

„Den Wechsel" — sie brach ab. Ein heimliches Lauern ging über ihr Gesicht, als sie fortfuhr:

„Und Glück müßte ich Ihnen ja wohl wünschen zu diesem Wechsel."

„Sie müssen es nicht; doch wenn Sie es tun wollten, so würde mir das höher gelten als alle guten Wünsche. Ich hätte damit für meinen Lebensweg einen treuen Kameraden gefunden."

Kamerad — es zuckte wie ein blitzendes Licht in ihrem Blicke auf. Die plötzliche Befreiung, die sie empfand, machte sie sich nicht klar, aber der Glückwunsch, den sie Madeleine gegenüber nicht auszusprechen vermochte, jetzt kam er ruhig von ihren Lippen.

„Ich wünsche Ihnen alles Gute — Ihnen und Ihrer Frau." —

„Ich danke Ihnen dafür." — Er atmete tief, schwieg ein paar Sekunden lang und sprach dann veränderten Tones weiter:

„Madeleine sagte mir, daß sie bereits vor Wochen Sie wiedergesehen und begrüßt habe."

„Sie sagte Ihnen?" — Verwundert klang es von ihren Lippen.

„Gewiß," gab er zurück, „denn sie freute sich über die Begegnung. Mich aber macht es froh, daß unser erstes Wiedersehen hier, nicht drinnen sein mußte in all dem lauten Gewühl."

„Ich kam nur meinen Eltern zuliebe hierher. Selbst trug ich kein Verlangen danach — wäre viel lieber draußen auf dem Ulmenhofe geblieben."

Sie sagte es hastiger, als müsse sie vor ihm ihr Hiersein rechtfertigen und brach ab, als Hartmuts dunkler Blick auf ihr ruhte.

(Fortsetzung folgt.)

den. Der Ertappte wurde, da er sich als ein ganz berüchtigter Sc nugg er entpuppte, gefesselt nach hier ins Gefängnis gebracht.

Recklinghausen, 17. Okt. Auf der Marienstraße wollte ein siebenjähriger Knabe die Fahrbahn überqueren. Durch ein haltendes Fuhrwerk wurde ihm aber der Ueberblick über die Straße genommen. So rannte der Kleine direkt vor die Räder eines Au.os, das gerade das Fuhrwerk überholte. Das Kind wurde auf der Stelle getötet. Ein Verschulden des Autolenkers kommt nicht in Betracht.

Oesede, 17. Okt. Ein Arbeiter aus Kloster Oesede erreichte noch im letzten Augenblick den in Richtung Bielefeld fahrenden Personenzug. Er sprang auf den bereits fahrenden Zug auf, glitt aber aus und geriet auf das Gleis. Doch konnte er bei dem Sturz immerhin noch von Glück sagen; denn es wurde ihm lediglich der linke Fuß abgefahren.

Gelsenkirchen, 17. Okt. Mitten in der Nacht verschaffte sich ein im Männerasyl untergebrachter Obdachloser einen Nachschlüssel, drang damit in das Frauenasyl an der Josefinenstraße ein und ging mit einem Messer auf seine hier wohnende Frau los. Er verletzte sie schwer durch einen Stich in die Schläfe. Die Frau wurde sofort einem Krankenhaus zugeführt, der Täter verhaftet. Als Grund zu der Tat gab er Familienstreitigkeiten an.

Dortmund, 17. Okt. Im Stadtteile Rahm legte ein 10jähriger Knabe unmittelbar hinter dem Gehöft eines Landwirts an einem Getreidediemen Feuer an. Die Feuerwehr mußte mit drei Schlauchleitungen den riesigen Brandherd bekämpfen. Doch konnte nichts mehr gerettet werden. Es verbrannten ungefähr 100 Zentner Frucht, Weizen und Roggen, und 200 Zentner Stroh. Außerdem wurde noch ein großer Teil durch die Einwirkungen des Wassers und Rauches unbrauchbar. Der jugendliche Täter legte ein Geständnis ab.

Düsseldorf, 17. Okt. Ein etwa 20jähriges Mädchen aus Köln geriet am Sonntag abend gegen 10 Uhr unter den Anhänger der Linie 3, wobei ihr das linke Bein abgetrennt wurde. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß die Bedauernswerte, die mit ihrer Schwester auf dem Vorderflur des Anhängers stand, ihren Bruder auf der Straße erblickte und dann von dem fahrenden Wagen absprang. Dabei kam sie so unglücklich zu Fall, daß sie unter die Räder des Wagens geriet. — Am Montag morgen wurde ein Mann am Gatherweg überfahren, als er einem aus der entgegengesetzten Richtung herannahenden Zuge ausweichen wollte.

M.-Gladbach, 17. Okt. Auf der Waldhausener Straße entgleiste in der Nacht von Samstag zu Sonntag ein Straßenbahnwagen und fuhr über den Bürgersteig gegen ein Haus. Das Mauerwerk wurde vollständig eingedrückt, so daß das Haus gestützt werden mußte. Der Wagen wurde zurückgeschleudert und blieb quer über der Straße stehen. Von den Straßenbahninsassen und von den Gästen der Wirtschaft, die in dem betreffenden Haus betrieben wird, wurden insgesamt sieben Personen verletzt und zur Anbringung von Verbänden ins Krankenhaus gebracht. Sechs davon konnten sofort wieder entlassen werden.

M.-Gladbach, 17. Okt. Sonntag abend brach aus bisher noch ungeklärter Ursache im Kloster Josefsheim in Hardt ein Brand aus. Die große Hofscheune mit den gesamten Erntevorräten fiel den Flammen zum Opfer. Die freiwilligen Feuerwehren des Ortes und die zu Hilfe gerufene Berufswehr aus M.-Gladbach mußten sich auf den Schutz der Nachbargebäude beschränken.

Grevenbroich, 17. Okt. Anläßlich der Feier des vierzigjährigen Bestehens des Männergesangvereins „Sängerkreis" und des 25jährigen Jubiläums seines Dirigenten fand am Samstag abend ein Konzert statt. Gegen Schluß des Programms sang der Pfarr-Cäcilien-Verein den „Abschied" von Mohnia. Das letzte Wort war verklungen, der Dirigent verneigte sich und sank tot neben dem Dirigentenpult nieder. Der Dirigent, Organist Weber, leitete den Verein seit 32 Jahren.

Godesberg, 17. Okt. Zwei tödliche Unfälle haben sich hier ereignet. Samstag mittag stürzte eine Dame, die hier zu Besuch weilte, aus dem zweiten Stockwerk eines Hauses. Sie erlag kurz darauf ihren Verletzungen. — Am Sonntag morgen fuhr in der Hindenburgstraße ein Motorradfahrer mit rasendem Tempo gegen ein Auto der Bonner Verkehrsgesellschaft. Der Motorradfahrer erlitt einen Schädelbruch und war auf der Stelle tot. Die Maschine ging vollständig in Trümmer.

Köln, 17. Okt. Am Freitag dem 14. d. M., fingen drei Arbeiter mit einem Wirt in dessen Wirtschaft in der Severinstraße einen Streit an und mißhandelten ihn, so daß er polizeilichen Schutz herbeirufen mußte. Die Täter wurden der Polizei vorgeführt, dort nach Feststellung ihrer Personalien wieder freigelassen, und kehrten jetzt erneut in die Wirtschaft zurück. Als sie hier keinen Einlaß erhielten, schlugen sie von draußen die Türfüllungen ein, so daß zum zweiten Male polizeiliche Hilfe herbeigezogen werden mußte. Am Samstag gegen 12 Uhr nachts erschienen die Burschen in Gesellschaft eines vierten Mannes erneut in der Wirtschaft. An der Theke verlangten sie Bier, das ihnen zunächst verweigert und erst dann verabreicht wurde, als der eine von ihnen provozierend in die Tasche griff. Einer der Leute schüttete das erhaltene Bier dem Wirt sofort ins Gesicht. Nach em sie mehrfach aufgefordert worden waren, das Lokal zu verlassen und dabei erneut in Streitigkeiten mit dem Wirt gerieten, wobei sie auf diesen eindrangen und den Wirt bis hin er seine Theke verfolgten, griff dieser nach einer Pistole, schoß auf seine Angreifer und traf einen davon derart in die Brust, daß er auf dem Wege zum Krankenhause verstarb.

Bonn, 17. Okt. Die Hausangestellte Anna Pfingel hatte in Bonn die Bekanntschaft eines Angehörigen des französischen Nachrichtendienstes gemacht u. wurde

Zum 35. Todestage Emin Paschas am 20. Oktober



Der bekannte Afrikaforscher und deutsche Kolonialpionier Emin Pascha (im Bilde), mit seinem bürgerlichen Namen Eduard Schnitzer, wurde am 20. Oktober 1892 auf Befehl des Sultans von Kibonge in Kinema, 150 Kilometer westlich vom Kongo, ermordet. Als wissenschaftlicher Reisender hat er sich durch sorgfältige Sammlungen und Beobachtungen namentlich um die Ornithologie, Ethnographie und Meteorologie des äquatorialen Afrikas sehr verdient gemacht.

Der ermordete albanische Gesandte.



In Prag wurde bekanntlich der albanische Gesandte Ceno Beg (im Bilde) von dem Studenen Algiviadh Bebi aus politischen Motiven erschossen.

veranlaßt, von ihrem bei der Marine in Kiel stehenden Bruder Material zu beschaffen. Der Bruder ließ sich aber darauf nicht ein. Das Mädchen wurde vom Strafsenat des Berliner Kammergerichts wegen versuchten Landesverrates zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Politik und Graphologie.

Es ist uns von einer ganzen Reihe von historischen Persönlichkeiten überliefert, daß sie nicht wenig zum Aberglauben hinneigend und daß die Wahrsager, Sterndeuter und Handlesekünstler eine große Rolle bei ihnen gespielt haben. Wie es bei den Persönlichkeiten steht, die augenblicklich im Brennpunkt des geschichtlichen Geschehens sich befinden, ob diese auch gewisse abergläubige Neigungen haben, die uns etwas merkwürdig anmuten würden, ist nicht ganz bekannt. Aber umgekehrt wissen wir, daß unsere führenden Politiker und Staatsmänner zum Objekt astrologischer und anderer Betätigungen auf dem Gebiet des übersinnlichen und der Zukunftsdeutung gemacht werden. Die Stellung ihrer Gestirne wird nach allen Möglichkeiten von Interessierten durchforscht und jede Gelegenheit benutzt, um zu sagen, wie man „das schon vorher aus den Sternen herausgelesen" hätte. An die vielen Artikel dieser Art, die über Hindenburg geschrieben worden sind, sei in diesem Zusammenhang erinnert. Aber da es nicht ganz leicht ist, an unsere führenden Staatsmänner so persönlich heranzukommen, daß praktisch für Astrologen und Zukunftsdeuter etwas herausspringt, so hängt deren Bemühen etwas in der Luft.

Etwas anderes ist es mit der Graphologie, einem Betätigungsgebiet, das allerdings streng genommen, nicht ohne weiteres mit Astrologie, Zukunftsdeutung und Aberglauben in einen Topf zu werfen ist. Der Namenszug oder etwas handschriftlich Geschriebenes irgend eines Staatsmannes oder Politikers ist viel leichter zu erlangen als sonst irgend eine Kenntnis aus ihrem persönl. Leben. Es braucht daher gar nicht weiter zu wundern, daß sich die Graphologen darüber hergemacht haben, und aus der Handschrift deuten wollen, welchen Geistes unsere verschiedenen Staatsmänner sind, und was möglicherweise von ihnen noch zu erwarten ist.

Einen interessenten Versuch dieser Art veröffentlichte dieser Tage die deutschsprachige Zeitung in Prag „Bohemia", in der der Prager Graphologe Otto Reimann einen Bericht über eine Untersuchung anstellt, die die Handschrift verschiedener Politiker des Völkerbundes zum Gegenstand hatte. Auf einer Ansichtskarte von Locarno waren die Autogramme des deutschen Außenministers Stresemann, des ehemaligen Reichskanzlers Dr. Luther, der Außenminister von Belgien, Frankreich u. England sowie des italienischen Staatsmannes Scialoja und des Dr. Beneš aus der Tschechoslowakei verzeichnet. Diese Autogramme hat Reimann graphologisch analysiert und sie in dem genannten Blatt gedeutet. Von Dr. Stresemann sagt er: „Sehr zielbewußt, ideenreich, seinen Ideen stark huldigend. Persönlich nicht sehr aufrichtig, vergeßlich, hält daher auch Versprechungen, die er macht, nicht immer ein, nicht aus Untreue, sondern aus Vergeßlichkeit. In seinem Benehmen äußerst verbindlich, besitzt das Talent, jedem so entgegenzukommen, wie es sich der andere gerade wünscht. Sehr beeinflußbar durch Aeußerlichkeiten z. B. durch schönes oder schlechtes Wetter. Launisch. Unterhaltung mit gescheiten Menschen regt ihn stark an. Wenig Farbensinn, vielleicht eine kleine Farbenblindheit." So weit Otto Reimann über Dr. Stresemann.

Nun weiß man nicht ganz, wie weit hier vielleicht politische Gegnerschaft das Urteil getrübt hat und wie weit andererseits die Kenntnis von persönlichen Umständen und Begebenheiten dazu beigetragen hat, daß in dem Namenszug Dr. Stresemanns mehr hineingedeutet als herausgelesen worden ist. Sehen wir uns das Urteil über den belgischen Außenminister Vandervelde an. Von ihm heißt es: „Die Unterschrift ist bewußt flüchtig, weil der Schreiber eine Aversion gegen Abgabe von Unterschriften besitzt. Daher ist die Schrift schwer deutbar. Ein Kaufmann in der Politik, rechnender Kopf. Im Verhältnis zu Stresemann und Luther Anflüge von jesuitischem Wesen. Sehr empfindlich, hat einen ausgeprägten Namensstolz, der Stresemann völlig abgeht. Besitzt Vorliebe für Tiere". Auch hier sind einige Angaben festzustellen, zu deren Kenntnis man es nicht nötig gehabt hätte, eine graphologische Untersuchung der Handschrift vorzunehmen.

Briand, der französische Außerminister, wird als „sehr angenehm im persönlichen Umgang, immer höflich und als typischer Franzose „bezeichnet." Der geborene Vermittler für alle Arten von Angelegenheiten. Sehr selbstsicher in allem, was er tut, läßt sich wenig beeinflussen, hat nicht die Figur zum französischen Elegant, wischt sich oft den Schnurrbart". (Was das letztere anbelangt, so bleibt unverständlich, in welcher Eigenart der Handschrift diese Neigung Briands zu erkennen sein soll.) Weiterhin heißt es von Briand, „Schöne Frauen regen ihn jetzt mehr an als auf". (Eine natürliche Alterserscheinung, ohne Graphologie erklärlich). „In seinen Reden ist er nie prägnant, er sagt nicht: Ja, ja! oder: Nein, nein!, sondern zieht Zweideutigkeiten vor." Vor Locarno wären diese Feststellungen des Graphologen Reimann vielleicht von Wert gewesen, trotzdem alle Welt schon diesen Eindruck gehabt hat, aber heute besitzen diese graphologischen Erkenntnisse nur noch bedingten Wert. Als Kuriosum sei noch vermerkt, daß Reimann in der Handschrift Briands auch gelesen haben will, es stände in seinem Büro ein Schreibtisch mit großer Unordnung, den andere aufräumen müßten. Es ist dies immerhin eine erstaunliche Leistung, so viel aus einem einzigen Namenszug herauszulesen.

Chamberlain ist nach Reimann der Engländer par excellence. „Zugeknöpft, starr, nur Rückgrat, ändert seine Meinung überhaupt nicht (Na, na) bricht sein Wort nie, vor allem deswegen auch weil er es selten gibt. Liest sehr viel und braucht verhältnismäßig oft Erholungsurlaube. Arbeitet am liebsten in einem Nebel von Tabakrauch. Liebt das Alleinsein und besitzt persönlich großen Mut." Diese Beispiele zeigen schon, daß es noch einer ganz erheblichen Wandlung und damit erheblicher Zeit bedarf, bis man die Graphologie im allgemeinen und in der Politik im besonderen ernst nehmen kann.

Die gefährlichen Bahnübergänge.

Um die im Verhältnis zu dem ganzen riesigen Organismus scheinbar untergeordnete Frage der Bahnübergänge und ihrer Sicherung drehen sich seit Jahren die Beratungen der verantwortlichen Stellen der Reichsbahn-Gesellschaft. Uebrigens nicht nur der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, sondern auch fast aller Eisenbahnunternehmungen in anderen Ländern, soweit deren Eisenbahnnetz stark genug ausgebaut ist, um hier in Betracht zu fallen. Um welch bedeutungsvolle Aufgabe es sich hier handelt, kann man daran ermessen, daß allein im Monat September in Deutschland 10 schwere Unfälle sich an Kreuzungsstellen zwischen Chaussee und Eisenbahn ereignet haben, wobei fast immer mehrere Personen schwer verletzt oder gar getötet wurden. Im verflossenen Jahre wurden in den Vereinigten Staaten auf dieselbe Weise nicht weniger als 3500 Personen getötet. Entsprechend lauten die Ziffern in allen anderen Ländern, wo die Dichte des Eisenbahnnetzes einerseits und die rapide Entwicklung des Kraftfahrzeugverkehrs andererseits die Voraussetzung dazu schafft. Dabei ist nicht gesagt, daß die Schuld an solchen Katastrophen immer klar auf der einen oder anderen Seite liegt. Gewiß vergessen hier und da Eisenbahnbeamte die Schranken zu schließen, während andererseits oft genug Automobilfahrer in unverantwortlicher Verkennung der Gefährlichkeit ihres Handelns einen Bahnübergang noch zu nehmen versuchen, wenn die Schranken vielleicht schon begonnen haben, sich zu senken, oder wenn — bei fehlenden Schranken — das Warnungssignal des sich nähernden Zuges bereits erklungen ist. Die häufigste Ursache für Unglücke dieser Art liegt aber zweifellos darin, daß die Bahnübergänge für die Geschwindigkeit, mit der das Auto heutzutage Ueberlandstrecken nimmt, nicht ausreichend deutlich gekennzeichnet sind. Anfang November wird nun im Reichsverkehrsministerium eine Konferenz von Verkehrstechnikern stattfinden, in deren Verlauf auch dieser Gefahrenquelle des öffentlichen Verkehrs energisch zuleibe gegangen werden soll. Es werden an ihr Delegierte der großen Automobilklubs, der Handelskammern, der Ingenieurvereine etc. teilnehmen. Wie verlautet, ist die Reichsbahn-Gesellschaft entschlossen, die Schritte, die auf dieser Konferenz für die Sicherung der Eisenbahnübergänge als notwendig erklärt werden, ohne Rücksicht auf die dadurch entstehenden Kosten durchzuführen. Diese Kosten allerdings werden enorm sein, da man in Deutschland mit rund 70 000 Bahnübergängen über Chausseen zu rechnen hat, von denen 40 000 etwa nicht durch Schranken gesichert sind. Wahrscheinlich wird man sich zur Anlage starker Blinkfeuer entschließen, was rund eine halbe Milliarde Mark verschlingen würde. Inzwischen wird man die allmählich immer bekannter werdenden, den internationalen Vereinbarungen entsprechenden Warnungssignale aufstellen, eine Maßnahme, die natürlich den Automobilisten unter keinen Umständen davon entbinden darf, sich vor Antritt seiner Fahrt auf der Karte darüber zu orientieren, wo er etwa zu passierenden Bahnübergängen besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden hat.

Aelterer Herr: „Sitzt du hier, um zu sitzen? Warum sitzt du nicht auf der Schulbank?"

Junge: „Weil es dort keine Stühle gibt!"

Er: „Wie, du willst noch ein Diner geben wo wir heut oder morgen Konkurs anmelden müssen?"

Sie: „Ja! Wir wollen wenigstens mit Ehren untergehen!"

„Was versteht man eigentlich unter Mißbrauch starker Getränke?"

„Wenn Leute auf Spiritus kochen."

Lose Blätter

* **Wie aus dem „Gerstenwein" das Bier wurde.** In den verschiedenen Ländern der Erde — schreibt die „Tribune de Genève" — und zu allen Zeiten haben unzivilisierte und wilde Völkerschaften alkoholische Getränke hergestellt. In den Ländern, deren Klima sich den Rebenpflanzungen günstig erwies, wurde Wein erzeugt, der dort, wo der Apfelbaum vorherrschte, durch den Apfelwein ersetzt wurde. In anderen Gegenden sind Zuckerrohr-, Palmen-, Bananenweine die alkoholischen Getränke, die zur Stärkung (oder auch zur Schwächung) der Menschen herangezogen werden. Völker, die Mangel an „alkoholisierbaren" Früchten leiden, wie die Tataren, machen sich ein alkoholisches Getränk mit Stutenmilch, während man in den Gegenden, die Getreide in Hülle und Fülle hervorbrachten, schon früh auf den Gedanken kam, sich an einem durch die Gärung von Getreidekörnern entstandenen „Stoff" zu berauschen. So entstand das Bier, das sich eines hohen Alters rühmen darf. Man trank Bier, das damals „Gerstenwein" genannt wurde, mit großem Behagen schon in Phönizien und bei den alten Ägyptern. Diodor von Sizilien berichtet, daß das Bier der Ägypter an Kraft und Geschmack fast dem Weine glich. Von Ägypten kam im fünften Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung der „Gerstenwein" nach Griechenland. Aristoteles und andere erwähnen ihn. Auch die Thrazier machten sich ein Getränk aus gegorener Gerste und fügten Fruchtsäfte hinzu. Von Griechenland gelangte das Bier nach Italien und nach Germanien, wo es rasch sehr beliebt wurde. Tacitus erwähnt, daß die Völker Germaniens ein sehr kräftiges Bier brauten und bei ihren Schmausereien sich sehr daran ergötzten. Plinius und Strabo erzählen, daß dieses Getränk bei allen Völkern des Nordens, die in einem dem Weinbau wenig günstigen Klima lebten, sehr beliebt gewesen sei. Die alten nordischen Skaldenlieder preisen das Bier (Met?) und es ist wahrscheinlich, daß auch die alten Bretonen es gekannt haben. Die Gallier fügten dem Weizen und der Gerste, die bei der Herstellung von Bier Verwendung fanden, Honig hinzu. Man trank das gesüßte Bier lieber als das bittere. Ein Befehl Domitians, der im ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung in den gallischen Provinzen die Weinstöcke aus dem Boden reißen ließ, bewirkte, daß der Bierkonsum in jenen Gegenden sich noch mehr verbreitete und daß das Bier — zumal nach dem dritten Jahrhundert — in Nordfrankreich das volkstümlichste Getränk wurde. Der Name „Bier" kommt von einem Worte, das im Altsächsischen „Getreide", besonders „Gerste" bedeutet. Heute noch heißt eine bestimmte Art schottischer Gerste „bear" (beer).

* **Die Blumen in der deutschen Poesie.** Wie oft sind nicht die Blumen bei den deutschen Dichtern aller Jahrhunderte Symbole für irgend etwas Schönes gewesen! Schon die alte deutsche Sage kannte z. B. die Kunde von der Wunderwirkung der blauen Blume, von der es hieß, daß, wer sie findet und ansteckt, durch sie den Eingang zu verborgenen Schätzen erkennen würde. Und so ist es durch alle Zeiten gewesen. Wie die Poeten die Blumen wegen ihrer Schönheit besangen, so setzten die Musiker das Lob der Blumen in die Töne. So entstanden viele Volkslieder, die in Wohlklang ihresgleichen suchten. Wer kennt nicht des großen Goethe: „Kleine Blumen, kleine Blätter streuen wir mit leichter Hand", das Beethoven vertonte, und seine sogar mehrfach komponierten Verse aus der Ballade vom Blümlein Wunderschön: „Ich kenn' ein Blümlein Wunderschön und trage danach Verlangen". Auch Schillers bekannter Satz aus dem „Jüngling am Bache": „Blumen, die der Lenz geboren, streu' ich dir in deinen Schoß" ist in Musik gesetzt (von Joh. Friedr. Reichardt) und wird noch heute oft gesungen und gerne gehört. Kann man sich Heinrich Heine ohne ein Loblied auf die Blumen denken? Schwerlich! „Und wüßten's die Blumen, die kleinen, wie tief verwundet mein Herz" ist ebenso bekannt wie „Du bist wie eine Blume, so hold, so schön, so rein". Weniger bekannt sind die schönen Worte des Anastasius Grün, der singt: „Blumen sind an jedem Weg zu finden, doch nicht jeder weiß den Kranz zu winden". Die deutsche Poesie ist reich an Lobgesängen auf die Blumen, die von jeher das Herz guter Menschen entzückten. Und daß man die Toten mit Blumen ehrt und Blumen der letzte Gruß sind, den Menschen von der Erde mitnehmen auf die Wanderfahrt ins Jenseits, das empfand so recht innig der deutsche Dichter Wilhelm Müller, der in seinen siebenundsiebzig Gedichten aus den hinterlassenen Papieren eines reisenden Waldhornisten einmal sagt: „Ihr Blümlein alle, die sie mir gab, euch solle man legen mit mir ins Grab".

Vom Jahrmarkt des Lebens

* **Wie man schlank und mager wird.** In der „Physiologie des Geschmackes" von Brillat-Savarin, dem unübertroffenen Meister aller Küchenkünste, findet man alles, sogar Rezepte für Abmagerungskuren. Obwohl Brillat-Savarin sicherlich nicht mit der modernen weiblichen „Linie" einverstanden gewesen wäre, hat er doch gute Ratschläge zur Verhütung und Bekämpfung des Embonpoints hinterlassen. Das „Journal des Débats" gibt ein paar davon wieder und wir geben sie an Herren und Damen, die dünner werden möchten, weiter. „Man trinke in jeder Sommerzeit dreißig Flaschen Selterwasser in folgender Verteilung: ein großes Glas am Morgen, zwei Gläser vor dem Mittagessen und eins vor dem Schlafengehen; man trinke nur leichte und säuerliche Weißweine; man esse Rettiche, Artischocken, Spargel, Sellerie und von Fleisch nur Kalb- oder Hühnerfleisch. Hat man einen Monat lang an dieser Diät festgehalten, so nehme man täglich ein Glas Weißwein mit einem Kaffeelöffel Chinarinde." Brillat-Savarin fügt hinzu, daß er seine Ratschläge der menschlichen Schwäche angepaßt, das heißt, sich bemüht habe, eine nicht allzu strenge Lebensweise vorzuschreiben.

* **Aus krankhaftem Ehrgeiz zur Kindesmörderin geworden.** Krankhaft ehrgeizig wird die Ehefrau Söster Hausen in Scholm (Schleswig) gewesen sein, die am 20. August 1776 auf dem Richtplatz bei Süderlügum enthauptet worden ist. Sie hatte ihre eigene Tochter vergiftet. Diese hatte eine gelbe Wurzel aus des Nachbars Garten genommen, weshalb der Nachbar sie eine Diebin schalt. Das verdroß die Mutter so sehr, daß sie Arsenik in Grütze mischte und dem Kinde zu essen gab. Die Mutter selbst gestand später ihr Verbrechen ein. Also berichtet das alte Kirchenbuch.

Küchen geheimnisse

* **Reste einer Kalbskeule** werden fein gewiegt, mit geweichter Semmel, Sahne und Salz und Pfeffer vermengt und in eine Porzellanform lagenweise mit in der Schale gekochten Kartoffeln, die geschält und in Scheiben geschnitten sind, geschichtet. Nach Belieben kann auch ein Hering fein gewiegt und zwischen die Masse getan werden. Zuletzt gießt man einen halben Liter saure Sahne, in die drei bis vier Eier geschlagen sind, über die gefüllte Form und backt alles in einem heißen Ofen eine Stunde.

* **Gebackene Fische.** Schellfisch wird gut vorgerichtet, gesalzen, eine Porzellanform mit Butter ausgestrichen und der Fisch lagenweise hineingeschichtet. Jede Lage wird reichlich mit Zitronensaft beträufelt und mit gerösteten Semmelkrumen bestreut. Nun gibt man soviel Apfelwein oder anderen leichten Weißwein auf die Fische, daß sie damit bedeckt sind. Zuletzt gibt man noch einen Löffel in Wasser gelöstes, mit drei Eigelb verrührtes Mehl hinzu, backt alles eine Stunde und gibt die Form mit Käse bestreut zu Tisch.

* **Schweinekarbonaden** werden sehr schön bräunlich und knusperig, wenn man zum Panieren zwei Drittel geriebenes Weißbrot und ein Drittel Gries verwendet. Die aus dem Kammstück geschnittenen Karbonaden können auch nur mit Mehl bestreut und mit reichlich Zwiebeln geschmort werden, das mildert den Fettgeschmack.

* **Zunge mit Rosinensoße.** Eine gesalzene Zunge — nach Belieben auch eine frische — wird in Salzwasser abgekocht und von ihrer harten Schale befreit. Dann bereitet man aus Butter und Mehl eine braune Einbrenne, gibt von der Zungenbrühe hinzu, kocht die Soße glatt und würzt sie mit einigen Löffeln Madeira, einigen Kapern und gut gewaschenen Rosinen. Die Soße wird nachdem noch mit etwas Zitronensaft gesäuert und über die in Scheiben geschnittene Zunge gegeben. Sie muß recht sämig sein. Die Schüssel wird mit Zitronenscheiben belegt.

Kopfzerbrechen

Entzifferungsaufgabe.

+					
	a	b	c	d	e
	f	g	h	i	k
	l	m	n	o	p
	q	r	s	t	u
	v	w	x	y	z

Verteilt man in richtiger Weise in die Felder der ersten wagerechten Reihe die in nachstehender Aufgabe vorkommenden Konsonanten und in die erste senkrechte Reihe die fünf Vokale, dann hat man den Schlüssel zu nachfolgender Entzifferungsaufgabe:

miserorofasa fuka fukusefo ferukofa semo misoferofosarufosu fakusefo rorusafa kafofokafukafi fosefusefasa rikumarosemakufo mekusefo.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer.

Opernrätsel: 1. Hamlet; 2. Aida; Yolanthe; 4. Don Juan; 5. Norma = Haydn.

Unterhaltungsblatt

Beilage zur Grenzwarte

König und Kärrner

Roman von Rudolph Kratz

(9. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich kenn ihn auch!" sagte vom Kaffeetisch her, wo sie sich behaglich einen Kipfel in die Tasse tunkte, die Jüngste mit ihrer tiefen Kinderstimme. „Schon von früher. Der war immer so ein tolles Huhn. Einmal war er doch vier Wochen bei meinem Vater Taglöhner. Um seinen Alten zu ärgern! Gelang ihm auch! Das war, wie ich noch in Tertia war." Die Kleine stand auf und trat mit vollen Backen zum Fenster. „Herrjesus ja . . . nun spannen sie doch wahrhaftig an der Schießtorstraße den Droschkengaul aus und er reitet nach Hause! Es sind wirklich zu dumme Jungen!" Sie sprach es mit der ganzen Verachtung ihrer achtzehn Jahre. Die kleine Blasse nickte: „Ich finde sie ja auch wahnsinnig komisch. Wenn sie sich so feierlich, mit steifem Arm, grüßen, das ist zum Wälzen!" Und die angehende Doktorin, die älter als die anderen war, meinte: „Die, die so dick vom Bier sind, die sind' ich gräßlich! Aber der da geht!"



Ja. Der ging. Darin waren sie sich stillschweigend einig.

Die Jüngste warf einen Blick auf die neben ihr liegende, bis auf die Abschrift fertige Doktordissertation ihrer Kommilitonin. „Au fein!" sagte sie. „Das Mehl im Welthandel . . . Ich wollt, ich kriegt mal auch so was!" — „Na, vorläufig bist du erst im zweiten Semester, Eva!" — „Ja, leider!" — „Was hören Sie denn heute, Fräulein Römer?" — „Ach, ich schinde für den Anfang noch so 'rum! Allgemeine Nationalökonomie . . . und dann will ich mal bei Kuno reinschauen!"

Der vertraulich mit seinem Vornamen „Kuno" Genannte war der weltberühmte Philosoph der Universität. Die drei Mädchen erhoben sich, fuhren sich vor dem Spiegel über die Haare, setzten sich ihre Strohhüte auf und traten, die Mappen unter dem Arm, vor das Haus. Auch andere kamen aus der Pension. Ein paar Japaner, Yankees, Russinnen, ein türkischer Arzt. Alles wanderte dem Museumsplatz, der fünfhundertjährigen Weisheit der Ruperto-Carola zu.

Den ganzen Vormittag war vor dem unansehnlichen Gebäude ein Kommen und Gehen. Während der akademischen Viertel standen da dicke Gruppen von Studenten, junge Mädchen mit Kollegienheften darunter. Der Droschkenhalteplatz daneben am Brunnen war heute leer. Alle Landauer waren drüben überm Neckar, um den C. S. zum Paukboden in die Hirschgasse zu bringen. Erst als mittags die Vorlesungen und die Mensuren zugleich ihr Ende erreichten, belebte sich die Hauptstraße wieder von Rädergerassel, Hundegebell und farbigen Mützen. Eva Römer trat mit ihren Freundinnen aus dem Tor der Universität und sagte: „Also . . . mit Althochdeutsch könnt ihr mich jagen! Der sieht mich nicht wieder!" und unterbrach sich: „Gott, da sind die Kinder ja wieder . . ."

Unter den „Kindern" verstand sie die Kämpen der Hirschgasse. „Da kommt ja unsere Beauté!" — „Warum hat er denn die kleine Reisemütze auf?" — „Ich weiß nicht!" — „Vielleicht reist er ab und der Straßenlärm nachts hört auf!" meinte die Kandidatin hoffnungsvoll. — „Ach — das tät mir leid — ich seh ihn gern!" — „Ich auch!"

Werner Winterhalter schlenderte in einer elastischen und selbstbewußten Haltung heran. Er war ausnahmsweise allein. Vor der Universität blieb er einen Augenblick gedankenlos stehen und sah sie an.

„Wie nett Sie sich die Zöpfe um die Ohren gelegt haben!" „Jetzt wundert er sich nämlich, was das für ein Haus ist!" sagte Eva Römer zu ihren Freundinnen.

„Nein! Er hat Angst gekriegt. Er macht, daß er weiterkommt!"

Der Studiosus Winterhalter ging vorbei. Aber er hörte die drei Mädchen neben sich lachen und sah auf die Gruppe mit einem zerstreuten Wohlgefallen. Schritt weiter, blieb stehen. Fuhr sich mit der Hand über die Stirn und schaute zurück. Kam wieder. Er und Eva Römer lachten zugleich und gaben sich die Hand.

„Herrgott ja . . . heut sind ich alle alten Freunde wieder, von damals," sagte er. Er hatte noch den stämmigen pomadigen Backfisch jener Zeit im Sinn. Jetzt war sie gewachsen, schmächtig und schlank. Mädchenhaft geworden. „Erinnern Sie sich noch, wie ich Ihre Ferienaufgaben gemacht hab?" — „Gott und wie!" — „Und nun studieren Sie hier?" — „Schon im zweiten Semester." — „Komisch . . . Ich hab Sie nie gesehen!" — „Ich Sie oft!" — „Wirklich?" — „Erst heut nacht, wie Sie mit dem Mops unter dem Arm den Laternenpfahl hinaufgeklettert sind. Ich wohn doch gerade gegenüber."

Er runzelte mißmutig die Stirn und ging neben ihr in der Richtung nach der Peterskirche weiter.

„Na . . . diese Heldentaten . . . ich war nämlich eben im Begriff, einen leichten Moralischen ins Grüne zu führen. Aber nun erzählen Sie mal. Wie geht's Ihnen denn?"

„Ganz gut! Ich büffel nach Noten! Ich arbeite auf die Fabrikinspektorin oder so was Gutes hin."

„Das wäre doch schade . . ."

„. . . wenn man seinem Vater so rasch wie möglich aus der Tasche kommen muß? Ja, Sie haben leicht lachen. Ihr Vater verdient Geld wie Heu. Meinem gelingt's regelmäßig vorbei. Es geht daheim bei uns gar nicht gut — nee, gar nicht. Das ist ein offenes Geheimnis!"

Sie stieg frisch bergauf, das Grün des Heidelberger Kastanienwaldes über ihrem blonden Haupt, Sonnenzittern durch die Lücken des Laubs auf ihrem weißen Kleid.

„Warum haben Sie denn heute Ihre schöne bunte Mütze nicht auf?"

„Ich hab nicht aufgepaßt vorhin . . . Ich hatte was anderes im Kopf . . . Da schlug mir der Stöpsler wahrhaftig eine Prim herein. Na . . . der Knabe besah ja dann sein Teil . . . Aber die Mütze hält nicht auf dem Verband."

„Und das nennen Sie studieren?"

„Diese rhetorische Kunstfrage höre ich öfters," sagte Werner Winterhalter tiefsinnig. „Nun auch gleich wieder von Ihnen. Alle Leute in Heidelberg haben was gegen mich. Ich hab so eine dumpfe Vorstellung, ich werd hier nicht alt!"

„Also hatte Ihr Vater eigentlich ganz recht, daß er Sie damals nicht von der Strippe lassen wollte!"

Werner Winterhalter schlug sorglos mit seinem Stöckchen einem unsichtbaren Feind eine blitzschnelle Doppelterz über den Stulp. Unwillkürlich gefiel ihr das kraftvolle Ungestüm der kindischen Bewegung. Sie sah von der Seite sein trotziges Profil mit den lachenden Augen. Die Freundin hatte heute früh recht: er war wirklich ein schöner Mensch! „Sorgen Sie sich nur nicht um meinen alten Herrn. Der benimmt sich seit Jahren unerwartet anständig. An dem könnten sich andere Väter ein Beispiel nehmen." — „Aber was er sich dabei im stillen denkt . . ." — „Gott — das ist doch unmaßgeblich!" sprach Werner Winterhalter leichthin. Seine Worte atmeten eine milde Nachsicht mit den Schwächen der älteren Generation. — „Und wie lange wollen Sie denn das noch so treiben?" — „Keinen Schimmer! Vorläufig bin ich im Korps direkt unentbehrlich . . . Wenn nicht der Prorektor mit roher Faust meine Studien unterbindet . . . sagen Sie mal: wohin klettern wir denn hier eigentlich?" — „Ich geh nach Hause! Durch den Wald! Immer über den Sonntag. So. Nun adieu. Sie müssen doch wieder zu Ihrem Korps zurück." — „Nee . . . ich überlass' die Blase heut mal ihrem Schicksal!" — „Ich denke, es geht nicht ohne Sie?" — „Einmal muß es ja doch. Geben Sie doch her. Ich kann das gar nicht sehen, daß Sie sich mit der schweren Mappe schleppen!"

„Das ist gewiß auch das erstemal, daß Sie so etwas in die Hand kriegen!"

„Na natürlich!" sagte er, beinah erstaunt über ihr Lachen. Er kam sich selber komisch vor mit der dicken, schwarzen Kollegmappe unter dem Arm. Er nahm eins von den Heften heraus und blätterte darin . . . „Wirtschaftliche Krisen . . . Arbeitslosigkeit . . . Rückgang der Lebenshaltung . . . Durch Sinken der Kaufkraft Rückschlag auf die allgemeine Produktion . . . Verringerung der nationalen Arbeitskraft durch schlechtere Wohnungsverhältnisse . . . Säuglingssterblichkeit . . ." „Das schreiben Sie sich nun so alles auf, was Ihnen da der Greis auf dem Katheder vorspiegelt!"

„Dazu bin ich auf der Universität."

„Kapieren Sie's denn auch?"

„Wenn man's daheim ewig vor Augen hat? Papa muß ja fortwährend Arbeiter entlassen. Jetzt schon. Leute mit fünf, sechs Kindern!"

Plötzlich der Ernst des Lebens . . . eine sonderbare Frühreife auf ihrem frischen Gesicht. Er musterte sie von der Seite beim Weitergehen mit einem verstohlenen Lächeln. Eigentlich sehr niedlich . . . noch so ganz jung, knospend, knapp achtzehn, in ihrer schmächtigen, sorglosen Anmut, im raschen Faltenschlag ihres weißen Kleides um die zarte Gestalt, während sie die braunen Schnürschuhe energisch voreinander setzte. Den Hut hatte sie abgenommen und trug ihn in der Hand. Ein drolliger Eigensinn lag um die roten Lippen, die blauen Augen waren klar und ahnungslos wie die eines Jungen.

„Wie nett Sie sich die Zöpfe um die Ohren gelegt haben!" sagte er. Es war ihm, als sei auf ihren Wangen einen Augenblick eine feine Röte. Aber sie antwortete nur: „Ach, lassen Sie doch den Blödsinn!" Es klang wenig verbindlich. Das Gefühl harmloser Kameradschaft, das sie mit den anderen Hörern im Kolleg verband, brachte sie ihm gegenüber nicht auf.

Er atmete tief die reine Luft. Nichts von Tabakqualm und Kellnerinnen und dem Gelichter. Finkenschlag und Maikaub und Sonnengold und Himmelblau . . . ein gesittetes Gespräch mit einem kleinen Mädel statt des homerischen Wortwechsels mit dem Nachtrat . . . Eigentlich Torheit! Wozu gehörte 'n Mops in die Laterne? So kolossal war der Scherz, bei hellem Tage besehen, gar nicht . . .

„Mein Moralischer verstärkt sich, Fräulein Römer!" — „Glaub ich nicht!" — „Doch! Mir ist so sonderbar!" — „Ach! Ich höre Sie schon morgen nacht wieder randalieren!" — „Nee . . . ich weiß nicht . . . wenn man so denkt . . . es muß doch alles mal ein Ende nehmen . . ."

Und er dachte sich: Ja, was denn? Die Kleine da, die ist ja wie der Vorbote der Wirklichkeit . . . Man lebt ja wie in einem dumpfen Nebel mit Plempengeklirr und Biergerichten und Renommierbummelei . . . und der Scheitel beim Friseur . . . und — „Pfui!" — „Was denn?" — „Ihr Karbolgeruch . . . 's ist wirklich schade um die schöne Waldluft."

Er ärgerte sich wieder. Frei ist der Bursch! Das verstand so ein Wurm natürlich nicht! Ein Kind, das man Hals über Kopf da drüben in der Ruperto-Carola mit Weisheit vollnudelte. Er bemitleidete die Kleine: „Haben Sie denn wirklich die versteckte Absicht, künftig so in Fabriken herumzuklettern, ob da alles in Ordnung ist?"

„Ich muß sehen, wo ich 'ne Stellung krieg! Zu tun ist überall furchtbar. Die Not ist groß."

Es klang sonderbar von diesen jungen roten Lippen: „Die Not ist groß." Beinah feierlich. Wissend. Und wie eine Verwirklichung ihrer Worte, wie ein mächtiges, unwahrscheinliches Spiegelbild erhoben sich vor ihnen, während sie aus dem Wald traten und die weite Rheinebene vor sich liegen sahen, die Burgen der Arbeit, die Fabriken von Sandbeuren, von schwindelnd hohen Schloten überragt, von schwerem, funkenreichem Qualm überbrütet. Die Fensterreihen der vierstöckigen Sandsteinkasernen glitzerten blutrot in der Nachmittagsonne. Kein Mensch war zu sehen. Aber ein gedämpftes unermüdliches Summen und Brummen der Maschinen erfüllte von nah und fern mit einem geheimnisvollen düsteren Klang die Welt.

Die Luft hatte sich verschleiert. War grauer, schwüler, schwerer. Zeigte, je näher man kam, die Dinge wie durch ein trübes Glas: die Ultramarinfabrik mit ihren blauen Pfützen im Hof, ihren blaubespritzten Türen, ihren blaugefärbten Arbeitern, die blendend weiß überpuderte Kunstmühle, in deren Dunkel Dutzende von Schneemännern hantierten, das unheimlich in weißlichgrauen Schwaden dünstende Zementwerk, die Dampfziegelei, die aus ihrem riesigen Ringschornstein eine pechschwarze Wolke verfinsternd über den halben Himmel sandte. Vom Römerschen Werk her kamen, obwohl es noch lange nicht Feierabend war, ein paar Gruppen. Ein schnurrbärtiger Mann mit Frau und Kindern . . ein älterer Arbeiter . . noch einer . .

„Das ist eben schrecklich!" sagte Eva Römer. „Papa muß Samstags immer Leute entlassen! Er läßt sie lieber schon vor Arbeitsschluß gehen. Es gibt sonst immer solche Aufregung."

Der Student und die Studentin waren stumm weitergegangen, an dem Neubau der Fabrik elektrischer Artikel entlang, und Werner Winterhalter sagte lachend, wie um sich von einem Druck zu befreien: „Toller Gedanke, daß das auch meiner Hände Werk ist! Das Steinekarren war kein Spaß!"

(Fortsetzung folgt.)

Die Kassette.

Skizze von Wolfgang Kemter.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Der Großkaufmann unterbrach Hans mit einer abwehrenden Handbewegung. „Weiß schon, Herr Bachmüller, ich bin genau unterrichtet. Sie können erst in fünf Jahren die Erbschaft abheben. Doch wegen der Kleinigkeit, die Sie mir schulden, lassen Sie sich nur keine grauen Haare wachsen, ich warte gern. Etwas ganz anderes führt mich her. Ich wollte Ihnen nämlich sagen, Herr Bachmüller, daß Sie hier in diesem Loche Ihr Lebtag zu nichts kommen. Das ist nichts für zwei junge strebsame Leute, wie Sie sind. Sie gehören auf einen anderen Posten."

Hans seufzte. „Herr Gernbold, Sie sprechen mir aus der Seele. Schon lange träume ich von einem großen Konfektionsgeschäfte, aber woher die Mittel nehmen? In fünf Jahren wird es nun vielleicht gehen, darum wollen wir nicht mehr klagen. Freilich, es ist schade um die lange Zeit, bis dahin hätte viel gemacht werden können, und gerade heute wäre für ein solches Unternehmen die beste Zeit in unserer Stadt."

„Sehen Sie, das ist es eben," rief Herr Gernbold, „um die versäumte Zeit wäre es schade und um Sie und Ihre tüchtige Frau. Aber ich will Ihnen helfen. Ich strecke Ihnen die nötigen Gelder vor. In fünf Jahren zahlen Sie den Betrag samt den Zinsen zurück. Einverstanden?"

Die Eheleute starrten den Mann sprachlos an. Hans fiel von einer Überraschung in die andere. Wie war dieser Mann noch vor wenigen Tagen mit ihm gewesen, heute wollte er ihm neben der alten Schuld noch neues Geld leihen. Das verstand er nicht. Mit bewegter Stimme sprach er: „Herr Gernbold, darf ich das annehmen und wie soll ich Ihnen danken!?"

„Gar nicht sollen Sie mir danken," rief dieser lachend, „ich mache schon mein Geschäft dabei. Ich habe gerade Geld bei der Hand, Sie sind mein Mann, da trägt es mir bessere Zinsen wie in der Bank. Also abgemacht. Sie verkaufen hier und fangen ein neues, Ihrer würdiges Leben an."

So geschah es. Ein Käufer war bald für das kleine Trödlergeschäft gefunden, dann ging Hans Bachmüller, von seiner Frau auf das tatkräftigste unterstützt, daran, seine Pläne in die Wirklichkeit umzusetzen. Das war bald bekannt, vor allem aber auch, daß er über größere Mittel verfüge, da bot sich ihm schon Hilfe von allen Seiten. Banken räumten ihm Kredite ein, Großkaufleute und Fabrikanten suchten mit ihm in Verbindung zu treten und in der Zeit weniger Wochen war der kleine Vorstadttrödler ein bekannter und gesuchter Kaufmann geworden. So können sich Verhältnisse oft über Nacht ändern.

Das vornehmste Geschäftslokal, das sich auf dem Hauptplatz der Stadt befand, wurde von Hans Bachmüller gemietet. Gerade einen Monat nach Herrn Seidls Tode konnte er sein ganz modern eingerichtetes und auf das feinste ausgestattetes Herren- und Damenkonfektionsgeschäft eröffnen. Sein Traum hatte sich erfüllt.

Von diesem Tage an begann Hans Bachmüllers Aufstieg. Er war wie verwandelt. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend arbeitete er unermüdlich, tat es aber mit einer solchen Freude, daß er niemals eine Müdigkeit verspürte. Auch Marie Bachmüller war überglücklich. Mit gleichem Geschick und Takt wie ihr Mann die Herrenabteilung leitete sie die Damenabteilung. Es dauerte nicht lange, da gehörte das Bachmüllersche Geschäft zu den beliebtesten der Stadt. Hans Bachmüllers oberster Grundsatz war, nur die beste Ware zu führen, der ihm denn auch immer neue Kundschaft verschaffte und es ihm ermöglichte, sein Geschäft in kurzer Zeit schon bedeutend zu vergrößern . . .

So waren die fünf Jahre vergangen, bevor Hans und Marie Bachmüller recht daran dachten. Sie schienen ihnen wie ein Tag.

Als der Augenblick gekommen war, den Herr Seidl bestimmt hatte, an dem sie frei über den Inhalt der ererbten Kassette verfügen durften, da hatte Hans Bachmüller seine Schuld an Herrn Gernbold längst schon auf Heller und Pfennig bezahlt, außerdem nannte er noch eine hübsche Einlage bei einer Großbank sein eigen.

Am bestimmten Tage übergab Notar Mehrhart Hans Bachmüller die Kassette und den Schlüssel dazu. Hans ließ es nun doch keine Ruhe, er mußte die geheimnisvolle Kassette schon in der Notariatskanzlei öffnen. Als dies geschehen war, da entrang sich ihm und dem Notar ein Ausruf des Staunens. Mit verblüfften und wenig geistreichen Gesichtern sahen sie sich an.

Die Kassette war nämlich bis zum Rande mit gewöhnlichen Bachkieseln gefüllt. Kieselsteine und sonst nichts. Nur oben lag ein Brief, der an Hans gerichtet war.

Hans öffnete ihn und las: „Lieber Herr Bachmüller! Lebhaft vergegenwärtige ich mir Ihr Gesicht beim Öffnen der Kassette. Aber ich hoffe zuversichtlich, daß es so gekommen ist, wie ich es mir dachte, daß nämlich die Kassette, lange bevor sie geöffnet wurde, ihren Zweck doch erfüllte. Dann aber werden Sie mir nicht zürnen. Ich besaß nur ein kleines Vermögen, von dem ich in den Jahren meiner Einsamkeit zehrte. Sie und Ihre brave Frau waren gut zu mir, ich wollte mich Ihnen dankbar erweisen. Geld und Geldeswert konnte ich Ihnen nicht hinterlassen und doch wollte ich helfen, daß sich Ihre Zukunft besser und froher gestaltete, daß sich Ihre Pläne verwirklichen würden.

So kaufte ich also mit dem letzten Reste meines Vermögens die Kassette, füllte sie und vermachte sie Ihnen mitsamt dem Inhalt und der Bestimmung, daß sie erst in fünf Jahren geöffnet werden dürfe.

Ich glaube, die Menschen zu kennen, denn ich habe sie ein langes Leben hindurch studiert. Daß Sie eine nicht alltägliche Erbschaft machten, eine schwere, volle Geldkassette nämlich, würde, so nahm ich an, wie derartige absonderliche Sachen bald allgemein bekannt sein, vor allem in der Stadt, in der Sie leben. Dann aber waren Sie auch schon geretiet. Sie brauchten ja gar kein Geld, nur — Kredit.

Der geheimnisvolle Nimbus, der die erst in fünf Jahren zu öffnende Kassette umgab, sollte Ihnen diesen Kredit verschaffen, er sollte der feste Untergrund sein, den jeder Kredit benötigt. Denn, was vermuteten die Menschen wohl anderes in der Kassette als Geld, viel Geld, sicher keine Bachkiesel? Der Glaube aber genügte. Sie werden es inzwischen erfahren haben: im Geschäftsleben ist Geld entbehrlich, ist nichts, Kredit ist alles. Und so wird denn diese an sich wertlose Erbschaft Ihnen genützt haben, als wäre die Kassette mit purem Golde gefüllt. Leben Sie wohl! Ihr dankbarer Ignaz Seidl."

„Dieser Mann," rief Notar Mehrhart, „hat in der Tat die Welt und die Menschen gekannt." Er wußte nur zu gut, wie sich des alten Mannes Voraussicht restlos erfüllte.

Hans Bachmüller aber nahm die Kassette und trug sie sorgsam heim. Dort verwahrt er die seltsame Kieselerbschaft heute noch . . .

Weises und Wahres.

Verwandtschaftsbande drücken oft mehr als Eisenketten.

*

Wie glücklich würde mancher leben, wenn er sich um anderer Leute Sachen so wenig bekümmerte wie um seine eigenen.

*

Der Tag eines müßigen Menschen ist nichts anderes als eine schlaflose Nacht.

*

Nur der kann die Kraft des Stromes ermessen, der gegen ihn anfährt.

*

Was du Gutes getan, vergiß und tu' was Besseres.

*

Es gibt Leute, die Takt und Anstand mit — Dummheit, Klugheit mit — Falschheit verwechseln.

*

Gedanken sind die Wegweiser im Wald der Gefühle.

*

Eine vernachlässigte Pflicht ist stets ein entgangener Gewinn.

Aus Bocholt und Umgegend.

Bocholt, den 18. Oktober 1927.

Wetterbericht. Für das mittlere Nordeutschland: Kühles, wechselnd bewölktes Wetter, westliche Winde, vereinzelt Niederschläge. — Für das übrige Deutschland: Ueberall kühl mit vereinzelten Regenschauern, wieder zunehmende Nachtfrostgefahr.

Tambour-Wettstreit. Das Tambourkorps des Kriegervereins 16 Armeekorps feierte am Sonntag, 9. Okt., in der Kronenburg sein Stiftungsfest, das mit einem Tambour-Wettstreit verbunden war, an dem zahlreiche hiesige und auswärtige Tambourkorps teilnahmen. Nachdem im Laufe des Vormittags die auswärtigen Tambourkorps empfangen waren, begann gegen 11 Uhr das Saalspielen. Nachmittags fand ein Festzug statt, bei dem abwechselnd sämtliche Tambourkorps spielten. Danach wurde der Wettstreit im Saale fortgesetzt. Abends fand ein Tanzkränzchen mit Preisverteilung statt. Folgende Vereine erhielten Preise: **1. Festzug. A-Klasse:** 1. Ehrenpreis Wesel-Feldmark. 2. Ehrenpreis Walsum. 1. Preis Buschhausen, 2. Preis Artillerieverein Bocholt. — **B-Klasse:** 1. Ehrenpreis Blumenkamp 2. Ehrenpreis Hamborn-Marxloh. 1. Preis Millingen, 2. Preis Wertherbruch. — **2. Parademarsch A-Klasse:** 1. Ehrenpreis Wesel-Feldmark, 2. Ehrenpreis Walsum, 1. Preis Buschhausen 2. Preis Bocholter Kriegerverein. — **B-Klasse** (Zusammenschlagen): 1. Ehrenpreis Blumenkamp, 2. Ehrenpreis Sterkrade, 1. Preis Millingen. 2. Hamborn-Marxloh. **3. Saalspielen. A-Klasse:** 1. Ehrenpreis Walsum-Aldenrade, 2. Ehrenpreis Wesel-Feldmark, 1. Preis Buschhausen, 2. Artillerieverein Bocholt. **B-Klasse:** 1. Ehrenpreis Millingen, 2. Ehrenpreis Ringenberg, 1. Preis Hamborn-Marxloh, 2. Preis Sterkrade. — **4. Führerpreis. A Klasse:** 1. Preis Walsum, 2. Preis Wesel-Feldmark, 3. Preis Emmerich. **B-Klasse:** 1. Preis Blumenkamp, 2. Preis Ringenberg, 3. Werth. **5. Solisten. A Klasse:** 1. Preis Hornist Neuhaus, Feldmark, 2. Preis Hornist Beking, Wesel-Feldmark, 3. Preis Hornist Hampel, Walsum. 1. Preis Tambour Nobes, Bocholter Kriegerverein, 2. Preis Tambour Ortmann, Walsum, 3. Preis Tambour Heitsmann, Walsum. — **B-Klasse:** 1. Preis Hornist Schneider, Blumenkamp, 2. Hornist mann, Blumenkamp, 1. Preis Tambour Gerke, Sterkrade, Heiming, Sterkrade. Den **Haupt-Ehrenpreis** erhielten in der A-Klasse Walsum, in der B-Klasse Blumenkamp. — Der Wettstreit dürfte dazu beigetragen haben, den zahlreichen Teilnehmern wertvolle Anregungen für die Ausübung ihrer Kunst vermittelt zu haben. Es mag hierbei erwähnt sein, daß das Tambourkorps des Kriegervereins 16. Armeekorps auf auswärtigen Tambour-Wettstreiten wiederholt mit hohen Preisen ausgezeichnet wurde.

Betriebsunfall. In einer hiesigen Maschinenfabrik wurde heute morgen ein mit Schleifen beschäftigter Arbeiter von dem Triebwerk erfaßt und mit herumgezogen. Der Mann erlitt außer einer Handverletzung auch innere Verletzungen. Er wurde von Mitgliedern der Sanitätskolonne zum Krankenhaus gebracht.

Der treue Husar und der Riesenhonigkuchen. Die Konditorei Joh. Lobner, Nordstraße, veranstaltete anläßlich der Kirmes die Auslosung eines Riesenhonigkuchens und eines aus ähnlichem Material kunstvoll hergestellten Husaren, dessen Schnüre usw. aus farbigem Zuckerwerk usw. bestanden. Bei einem Einkauf im Werte von 1 Mk. erhielt jeder Käufer ein Los gratis. Die im Schaufenster der genannten Firma ausgestellten Auslosungsgegenstände, darunter auch noch mehrere Trostpreise, übten erklärlicherweise eine starke Anziehungskraft, insbesondere auf die Jugend aus. Die am Montag stattgefundene Auslosung hatte folgendes Ergebnis: 1. Preis: Der treue Husar Nr. 1672, — 2. Preis ein Riesenhonigkuchen Nr. 1496, 3 Preis ein Riesenhonigkuchen Nr. 679. 4. Preis ein Trostpreis Nr. 341, 5. Preis ein Trostpreis Nr. 1140. 6. Preis ein Trostpreis Nr. 799. Die Inhaber der vorstehend genannten Losnummern mögen ihre Gewinne baldigst in der Konditorei Joh. Lobner in Empfang nehmen. (Der Gewinner des 2. Preises, der auf Nr. 1496 fiel, (H. Farwick, Bocholt), hat sich bereits gemeldet.)

— **Saaldekorationen müssen feuersicher sein.** Gerade in dieser Zeit, wo an zahlreichen Orten Kirmeszelte aufgeschlagen werden, wo namentlich auch für die bevorstehende Ballzeit daran gedacht wird, die Festsäle zu schmücken, möchten wir nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, daß zur Ausstattung von Sälen, Fluren und Treppen, wie auch zur Herstellung von Buden, Einbauten in Sälen und dergleichen, bei Veranstaltung von Ausstellungen, Kostümfesten und ähnlichen Unternehmungen nur schwer entflammbare oder schwer entflammbar gemachte Stoffe verwendet werden dürfen. Diese zur Sicherung von Leben und Eigentum von der Polizei erlassenen Bestimmungen sind in den letzten Jahren vielfach nicht genügend beachtet worden. Trotzdem die Unternehmer bei der Anmeldung von Veranstaltungen stets auf die gesetzlichen Bestimmungen ausdrücklich hingewiesen wurden, mußte die Polizei bei der Abnahme häufig feststellen, daß Säle und Treppen in weitestem Umfange mit leicht brennbarem Material ausgeschmückt waren. Eine im letzten Augenblicke an Ort und Stelle vorgenommene Imprägnierung ist naturgemäß im allgemeinen oberflächlich und unzulänglich. Die Verwendung solch vorschriftswidrigen Materials bedeutet eine schwere Gefährdung der Besucher, die ins Unermeßliche wächst, wenn, wie in der Regel bei derartigen Festen, die Räume überfüllt sind und im Falle eines Brandes eine Panik unvermeidbar wäre. Soweit wir unterrichtet sind, wird die Polizei unerbittlich darauf bestehen, daß schon in der bevorstehenden Saison nur vorschriftsmäßiges Material zur Ausschmückung der Säle usw. verwendet wird. Befreiungen können auch in Einzelfällen nicht mehr zugelassen werden. Die Interessenten werden gut tun, sich bei allen Lieferungsabschlüssen Gewißheit darüber zu verschaffen, daß das von ihnen gekaufte Material den gesetzlichen Bestimmungen entspricht.

Rhede, 18. Okt. Vom 18. 10. 27 ist beim hiesigen Postamt der Schalterdienst folgender: Wochentags 8—12 vorm. und 3 bis 6 nachmittags. Sonn- und Feiertags 12—1 Uhr nachm. Vom 20. 10. 27 ab wird werktäglich ein Briefbeutel mit dem Zuge 4 Münster—Empel ab Rhede 6.49 vorm. befördert. Jedoch wird zu dieser Post nur der Briefkasten an dem Postamt geleert. Die Bewohner, die Wert darauf legen, daß die Briefe mit diesem Zuge befördert werden, wollen dieselben nach 6.30 Uhr nachm. in den Briefkasten am Postamt einwerfen.

Borken, 18. Okt. Festnahme von 2 Einbrechern. In der letzten Nacht wurde in einem Friseurgeschäft in Gescher eingebrochen. Die Täter ließen alles Erreichbare wie Seife, Kämme, Parfümerien und anderes mehr mitgehen. Außerdem entnahmen sie der Ladenkasse einn größern Geldbetrag. Die Beute wurde in zwei große Pappschachteln verpackt und mitgenommen. Nach Bemerkung des Einbruchs setzte die Polizeibehörde in Gescher am frühen Morgen sämtliche umliegenden Behörden von dem Einbruch in Kenntnis. Auf Grund dieser Anzeige konnten am heutigen Morgen mit dem um 9.30 Uhr aus der Richtung Coesfeld kommenden Zug zwei der Tat verdächtige Personen festgenommen werden. Die Beute sowohl wie auch ein Geldbetrag in Höhe des Gestohlenen wurde bei den beiden ca. 25jährigen Personen vorgefunden. Nach anfänglichem Leugnen gestanden sie denn auch die Tat ein. Es handelt sich um 2 wegen ähnlicher Delikte vorbestrafte Personen aus Coesfeld. Die Täter wurden dem hiesigen Amtsgericht zugeführt.

a. **Isselburg**, 18. Okt. (St. Martinszug.) Seit Jahrzehnten ist es in unserem Städtchen Sitte, daß die Kinder durch die Straßen ziehen, um an den einzelnen Häusern und besonders bei den Geschäften ihre Martinslieder zu singen und um eine Gabe zu bitten. Diese Sitte ist mehr und mehr ausgeartet und zu einer wirklichen Belästigung der Bevölkerung insofern geworden, als in den letzten Jahren diese Umzüge an drei Abenden nacheinander gehalten wurden. Dem Wunsche vieler Bewohner entsprechend, soll in diesem Jahre ein geordneter Martinszug stattfinden, um so die bisherigen ungeordneten Umzüge zu unterbinden. Am Schlusse des Umzuges soll den Kindern eine kleine Gabe beschert werden. Es wird deshalb in den nächsten Tagen ein Sammler von Haus zu Haus gehen, um für diesen Zweck Gaben in Empfang zu nehmen. Da die Obsternte in diesem Jahre eine recht gute war, so wäre es wünschenswert, wenn Landwirte und andere Baumbesitzer eine Spende in Aepfeln bereit halten. Möge jeder für die gute und schöne Sache eine offene Hand haben.

a. **Isselburg**, 17. Okt. (Orthopädischer Sprechtag.) Am Donnerstag, dem 20. d. M., findet in Wesel im Versorgungsamt, Esplanade 9, Zimmer 53, orthopädischer Sprechtag statt.

Die erste Beratung des Reichsschulgesetzes.

Berlin, 18. Okt. (Radio.) Am Regierungstische Reichsinnenminister von Keudell, Reichsarbeitsminister Brauns, preußischer Ministerpräsident Braun, preußischer Kultusminister Dr. Becker und die Vertreter der anderen Länder.

Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 15 Uhr und begrüßt die Abgeordneten nach der Sommerpause. Er teilt ferner mit, daß der Vorstand des Reichstages dem Reichspräsidenten von Hindenburg zu seinem 80. Geburtstage die besten Glückwünsche ausgesprochen habe. Der Reichspräsident lasse dafür dem Reichstage seinen Dank sagen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung setzt eine lebhafte Geschäftsordnungsaussprache ein.

Abg. Müller-Franken (Soz.) beantragt, den ersten Punkt der Tagesordnung, also die erste Lesung des Reichsschulgesetzes, von der Tagesordnung abzusetzen. Dieser Antrag sei wohl begreiflich nach dem Schicksal, das die Regierungsvorlage im Reichsrate gehabt habe. Etwas derartiges sei seit dem Bestehen des Deutschen Reiches noch nicht dagewesen. Die Regierung bringe nun ihren alten Gesetzentwurf unverändert wieder ein. Das sei ein unbegreifliches Vorgehen; der Gesetzentwurf sei zweifellos verfassungsändernd. Nachdem es der Reichsregierung nicht gelungen sei, zu einer Verständigung mit den Ländern zu kommen, sei es wenig wahrscheinlich, daß sich im Reichstag eine Mehrheit dafür finden werde. (Zuruf rechts: Das lassen Sie unsere Sorge sein.) Jedenfalls liege keine Veranlassung vor, jetzt in die Beratung dieses Gesetzentwurfes einzutreten und die Zeit nutzlos zu vergeuden. (Zustimmung der Sozialdemokraten. Lachen rechts und im Zentrum.) Der Redner schlägt vor, an Stelle des Reichsschulgesetzentwurfes die sozialdemokratischen Interpellationen über die Wirtschaftslage und über den Streik im mitteldeutschen Braunkohlenrevier zu beraten.

Die Regierung müsse zu dem Streik Stellung nehmen und dürfe sich nicht hinter Formalitäten zurückziehen.

Reichsarbeitsminister Brauns erklärt, das Reichsarbeitsministerium stehe selbstverständlich in ständiger Fühlung mit den beiden Parteien im Bergarbeiterstreik. Es sei begründete Hoffnung vorhanden, daß die Verhandlungen in den nächsten Tagen wieder aufgenommen und zu einer befriedigenden Lösung führen werden. Im gegenwärtigen Augenblick sei es aber nicht ratsam in eine sachliche Debatte einzutreten, jedoch solle diese noch vor Ablauf dieser Woche stattfinden.

Abg. Graf Westarp (Dn.) wendet sich gegen die Absetzungsanträge. Die Sorge um die Beschaffung der Mehrheit für das Gesetz solle man denjenigen überlassen, die das Gesetz wünschen.

Abg. Dr. Haas (Dem.) schließt sich dem Absetzungsantrag an und wünscht Auskunft darüber, ob es sich um eine Vorlage des gesamten Reichskabinetts handele oder nur eines Teiles des Kabinettes. Es sei bisher unwidersprochen, daß die beiden volksparteilichen Minister sich nicht mit der Vorlage solidarisch erklären.

Abg. Jaddasch (Komm.) bringt im Zusammenhang mit dem mitteldeutschen Bergarbeiterstreik einen Mißtrauensantrag gegen den Reichsarbeitsminister ein.

Reichsarbeitsminister Brauns erwidert auf Vorwürfe des kommunistischen Redners, daß alles, was an Beschuldigungen gegen ihn erhoben worden sei, durchaus falsch sei. Darüber werde später noch zu sprechen sein.

Abg. von Guerard (Zentr.) erklärt, die Regierung habe durchaus nicht die Aufgabe, vorher festzustellen, ob eine Reichstagsmehrheit für ihre Vorlage vorhanden sei. Der Redner bestritt, daß die Vorlage verfassungsändernd sei. Die Zentrumsfraktion begrüße, daß die Interpellationen über den Bergarbeiterstreik noch in dieser Woche besprochen werden sollen und daß sie durch die Einigungsverhandlungen überhaupt überflüssig werden.

Der Antrag auf Absetzung der Schulvorlage wird dann gegen Demokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt. Auch alle übrigen Anträge auf Aenderung der Tagesordnung verfallen der Ablehnung.

Das Haus tritt dann in die erste Beratung des Reichsschulgesetzentwurfes ein, mit der die demokratische Interpellation über die Kosten des Schulgesetzes verbunden wird.

Reichsinnenminister Dr. von Keudell

leitet die Beratungen ein und erklärt, für die Einbringung des Reichsschulgesetzes seien in erster Linie maßgebend gewesen die Wünsche der christlichen Elternschaft nach einem christlichen Reichsschulgesetz. Andererseits müsse anerkannt werden, daß die von verschiedenen Ländern, namentlich von Preußen, betonte Notwendigkeit, auch den weltlichen Schulen Entwicklungsmöglichkeiten zu geben, berücksichtigt werden müsse. Mein Amtsvorgänger, so erklärte der Minister, hat einen privaten Entwurf aufgestellt und mir freundlicher Weise als Material überlassen. Der Minister verweist dann auf den Verfassungsartikel 146 und geht auf den Inhalt der Regierungsvorlage ein. Er bezieht sich auf seine im Reichsrat gegebene Darstellung der Einzelheiten des vorliegenden Gesetzentwurfes und hebt u. a. hervor, daß im Gegensatz zum Entwurf von 1919 heute alle drei Schulformen behandelt würden.

Die Verfassung lasse ein Nebeneinander aller drei Schulformen zu. Auch die Staatsgesetzgebung habe es nicht vermocht, einen einheitlichen Typ für die deutsche Volksschule durchzusetzen. Es gelte auch, Grundsätze aufzustellen über die Handhabung der Beaufsichtigung des Religionsunterrichts an den Schulen, um Richtlinien zu finden, die ein Mindestmaß von Beruhigung der Bevölkerung in dieser Frage schaffen. Der Vorwurf, daß die Volksschule durch den vorliegenden Entwurf erschlagen werde, sei nicht stichhaltig. Wenn man die Reihe von Kundgebungen aus dem Südwesten Deutschlands an seinem geistigen Auge vorüberziehen lasse, könne man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Unterzeichner die Dinge nicht klar erkannt hätten. Die Verfassungsbestimmung sei nicht eindeutig, sie sei verschiedener Auslegung fähig. Der Minister führt eine Reihe solcher Auslegungen an. Er kommt zu dem Ergebnis, daß die Vorlage der Regierung nicht verfassungsändernd sei. Jede Benachteiligung der Gemeinschaftsschule werde peinlichst vermieden. Entspricht es wirklich der freiheitlichen Entwicklung unserer Tage, so erklärt der Minister, allen Ländern von Reichswegen eine bestimmte Schulform als Regelschule aufzuzwingen? Würde ein solches undemokratisches Verfahren nicht Unruhe und Kampf bis in die entlegensten Teile unseres Vaterlandes tragen? Er fahren, wenn sie in friedlichem Wettbewerb neben Wird nicht auf lange Sicht die Gemeinschaftsschule besden Bekenntnisschulen wirkt? (Zustimmung rechts und beim Zentrum.)

Letzte Radio-Meldungen.

Ruhige Streiklage im Bezirk Leipzig.

Leipzig, 18. Okt. (Radio.) Nach amtlichen Angaben der Kreishauptmannschaft Leipzig liegen im Gebiet der Kreishauptmannschaft an größeren Werken die Großkraftwerke Böhlen, Regis-Breitingen, Kraft 2, Deutzen, Viktoria, Lobstädt, die Braunkohlenwerke Borna und die Bleichertschen Werke völlig still. Mit etwa ein Drittel der Belegschaften arbeiten zwei bis drei Werke, während die Gruppe Witznitz, Dora und Helene in Groß-Zössen mit dem Nebenwerk Breunsdorf mit etwa 60 Prozent der Belegschaften über gesicherte Fortführung der Produktion verfügen. Die Großkraftwerke Böhlen und das Landkraftwerk Kulkwitz befinden sich noch voll in Betrieb und werden auch aufrecht erhalten, gegebenenfalls unter Einsatz der Teno, so daß die Lichtversorgung unbedingt sichergestellt ist. Nach der zweitägigen Dauer des Streiks kann im allgemeinen gesagt werden, daß Gewalttätigkeiten im Leipziger Bezirk insbesondere gegen Arbeitswillige nach den bisherigen Meldungen nicht zu verzeichnen sind.

Die Notstandsarbeiten im mitteldeutschen Bergarbeiterstreik.

Berlin, 18. Okt. (Radio.) Die drei großen Angestelltenverbände, nämlich der Afa-Bund, der Gesamtverband deutscher Angestelltenorganisationen und der Gewerkschaftsbund der Angestellten hatten gestern abend Vertreter der Bergbauangestellten aus Mitteldeutschland nach Berlin berufen, wo zur Frage der Notstandsarbeiten grundlegende Beschlüsse gefaßt wurden. Nach einer längeren Aussprache, in der von allen Seiten betont wurde, daß Notstandsarbeiten lediglich von den Arbeitern ausgeführt werden dürften, wurden Richtlinien für die Angestellten herausgegeben, in denen es heißt:

Notstandsarbeiten dürfen lediglich von Arbeitern im Einverständnis mit der zentralen Streikleitung oder der örtlichen Streikleitungen ausgeführt werden. Die Notstandsarbeiten beschränken sich auf die Sicherung der Gruben vor Ersaufen, Bränden usw. Notstandsarbeiten werden ferner verrichtet für lebenswichtige Betriebe; insbesondere ist an allen Orten die Versorgung der Krankenhäuser mit Licht, Kraft und Kohle sicher zu stellen. Jede Produktion zu anderen Zwecken ist dagegen zu unterbinden. Anträge auf Durchführung der Notstandsarbeiten sind lediglich an die örtlichen Streikleitungen zu richten.

D 1220 in Lissabon.

Madrid, 18. Okt. (Radio.) Das Heinkel-Flugzeug D 122 ist heute vormittag 6 Uhr von Vigo gestartet und um 9 Uhr in Lissabon glatt gelandet. Es ist beabsichtigt, dort Benzin zu tanken. Ein Weiterflug nach den Azoren komme vor morgen früh nicht in Frage.

Bekanntmachung

betr. die Wahl der Vertrauensmänner und Ersatzmänner

(§§ 120 ff. des Versicherungsgesetzes für Angestellte).

Die Wahl der Vertrauensmänner und Ersatzmänner für die Angestelltenversicherung findet statt:

für die Arbeitgeber und Angestellten:

am Sonntag, den 13. November 1927 von 10 Uhr bis 16 Uhr

für den Wahlkreis umfassend den Bezirk des Stadtkreises Bocholt.

Gewählt wird im hiesigen Verwaltungsgebäude Ravardistraße Nr. 4 im Stadtverordneten-Sitzungssaale — Eingang Realschulstraße.

Es sind zu wählen 6 Vertrauensmänner und 12 Ersatzmänner.

Die Vertrauens- und Ersatzmänner werden je zur Hälfte aus den versicherten Angestellten, die nicht Arbeitgeber sind, und aus den Arbeitgebern der versicherten Angestellten gewählt.

Die Vertrauens- und Ersatzmänner aus den Arbeitgebern werden von den Arbeitgebern der versicherten Angestellten, die übrigen von den versicherten Angestellten gewählt.

Wahlberechtigt sind volljährige Deutsche männlichen und weiblichen Geschlechts, sofern sie zu den versicherten Angestellten oder deren Arbeitgebern gehören und im Bezirke der Stadt Bocholt wohnen.

Jeder Wahlberechtigte hat eine Stimme. Jedoch haben Arbeitgeber, die mehr als fünfzig, aber nicht mehr als hundert versicherte Angestellte beschäftigen, zwei Stimmen. Für je weitere angefangene hundert versicherte Angestellte erhöht sich die Zahl um eine Stimme.

Kein Arbeitgeber hat mehr als zwanzig Stimmen.

Wahlberechtigt als Arbeitgeber sind — wenn sie nicht als Angestellte wahlberechtigt sind — auch

1. die gesetzlichen Vertreter geschäftsunfähiger und beschränkt geschäftsfähiger Personen,
2. bei juristischen Personen die Mitglieder des Vorstandes, bei Gesellschaften mit beschränkter Haftung die Geschäftsführer, bei anderen Handelsgesellschaften die persönlich haftenden Gesellschafter, soweit sie nicht von der Vertretung ausgeschlossen sind. Sind hiernach für eine juristische Person oder Gesellschaft mehrere wahlberechtigte Personen vorhanden, so darf nur eine von ihnen das Wahlrecht ausüben.

Wählbar sind nur Versicherte, die nicht Arbeitgeber sind und Arbeitgeber der versicherten Angestellten, die im Bezirk der Stadt Bocholt wohnen oder beschäftigt werden oder ihren Betriebssitz haben.

Wählbar als Arbeitgeber sind — wenn sie nicht als Angestellte wählbar sind auch:

1. die gesetzlichen Vertreter geschäftsunfähiger und beschränkt geschäftsfähig natürlicher Personen,
2. die Mitglieder des Vorstandes einer juristischen Person, die Geschäftsführer einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung, die persönlich haftenden Gesellschafter bei anderen Handelsgesellschaften, soweit sie nicht von der Vertretung ausgeschlossen sind,
3. die bevollmächtigten Betriebsleiter.

Weder wahlberechtigt noch wählbar ist: wer

1. infolge strafgerichtlicher Verurteilung die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter verloren hat oder wegen eines Verbrechens oder Vergehens, das den Verlust dieser Fähigkeit zur Folge haben kann, verfolgt wird, falls gegen ihn das Hauptverfahren eröffnet ist;
2. infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über sein Vermögen beschränkt ist.

Gewählt wird nach den Grundsätzen der Verhältniswahl.

Die Wahlberechtigten werden aufgefordert, Vorschlagslisten für die Wahl bis spätestens 3 Wochen vor dem Wahltage bei dem unterzeichneten Wahlleiter, dem Oberbürgermeister der Stadt Bocholt einzureichen.

Diesen Vorschlagslisten stehen solche Vorschlagslisten der Arbeitgeber oder der Versicherten gleich, welche von mindestens fünf Wahlberechtigten unterschrieben sind.

Es darf nur für unveränderte Vorschlagslisten gestimmt werden.

Die Vorschlagslisten sind für die Arbeitgeber und die versicherten Angestellten getrennt aufzustellen. Jede Vorschlagsliste soll mindestens soviel Namen enthalten, als Vertrauensmänner und Ersatzmänner zu wählen sind. Enthält eine Vorschlagsliste weniger Namen, so wird sie dadurch nicht ungültig.

Die Vorgeschlagenen sind nach Vor- und Zunamen, Stand oder Beruf und Wohnort zu bezeichnen und in erkennbarer Reihenfolge aufzuführen. Eine Trennung der Vorgeschlagenen nach Vertrauensmännern und Ersatzmännern ist unzulässig.

Mit der Einreichung der Vorschlagslisten ist von den Wahlberechtigten ein Listenvertreter und ein Stellvertreter, die zur Abgabe von Erklärungen gegenüber dem Wahlleiter bevollmächtigt sind, zu benennen. Der Wahlleiter kann einen Nachweis über die Wahlberechtigung der Unterzeichner der Vorschlagslisten verlangen.

Die Vorschlagsliste soll die Wählervereinigung, von der sie ausgeht, nach unterscheidenden Merkmalen kenntlich machen.

Ist die Wählervereinigung nicht kenntlich gemacht und kommt der Vertreter der Aufforderung, dies nachzuholen, nicht binnen einer vom Wahlleiter bestimmten Frist nach, so bezeichnet der Wahlleiter den Vorschlag.

Ist eine Person auf mehreren Listen vorgeschlagen, so wird sie vom Wahlleiter aufgefordert, sich binnen einer Frist für eine bestimmte Liste zu entscheiden. Erklärt sie sich nicht innerhalb dieser Frist, so wird ihr Name auf allen Vorschlagslisten gestrichen. Den Listenvertretern ist dieses unverzüglich mitzuteilen und anheimzugeben, binnen einer Frist Ersatzvorschläge zu machen. Personen, die bereits in einer Vorschlagsliste aufgeführt sind, dürfen dabei nicht vorgeschlagen werden.

Hat ein Wähler mehrere Vorschlagslisten unterzeichnet, so ist seine Unterschrift auf allen Vorschlagslisten zu streichen; den Listenvertretern ist nötigenfalls die Beschaffung anderer Unterschriften anstelle der gestrichenen binnen einer Frist zur Vermeidung der Ungültigkeit der Vorschlagslisten aufzugeben.

Die Vorschlagslisten sind ungültig, wenn sie verspätet eingereicht werden oder wenn sie den Vorschriften nicht entsprechen und der Mangel nicht rechtzeitig behoben wird.

Ist ein vorgeschlagener Vertrauensmann oder Ersatzmann nicht in der vorgeschriebenen Weise bezeichnet und kommt der Listenvertreter der Aufforderung, die Bezeichnung zu ergänzen, nicht rechzeitig nach, so wird der Name des unvollständig Bezeichneten gestrichen.

Zwei oder mehr Vorschlagslisten können in der Weise miteinander verbunden werden, daß sie den anderen Vorschlagslisten gegenüber als einzige Vorschlagsliste gelten. In diesem Falle müssen die Unterzeichneten der Vorschlagslisten oder die Listenvertreter übereinstimmend spätestens bis zum Ablauf des 11. Tages vor dem Wahltage die Erklärung abgeben, daß die Vorschlagslisten miteinander verbunden sein sollen. Andernfalls ist die Erklärung über die Verbindung ungültig.

Wird bis zum angegebenen Zeitpunkte (3 Wochen vor dem Wahltage) nur eine Vorschlagsliste von den Arbeitgebern oder den versicherten Angestellten eingereicht, so findet bei dieser Gruppe keine Wahl statt. Die in der Vorschlagsliste gültig bezeichneten Personen gelten in der für den Wahlbezirk erforderlichen Zahl in der Reihenfolge des Vorschlages als gewählt.

Die Wähler haben sich über ihre Wahlberechtigung auszuweisen. Für die bei der Reichsversicherungsanstalt versicherten Angestellten dient die Versicherungskarte, für die Ersatzkassenmitglieder eine Bescheinigung der Ersatzkasse als Ausweis. In der Versicherungskarte oder der Bescheinigung muß wenigstens ein Beitrag innerhalb der letzten 12 Monate vor der Wahl nachgewiesen sein. Hat ein Ersatzkassenmitglied noch eine gültige Versicherungskarte, so darf ihm die Ersatzkasse keine Bescheinigung ausstellen.

Die Wahlberechtigung der Arbeitgeber wird durch eine von der Gemeindebehörde ausgestellte Bescheinigung nachgewiesen.

Das Wahlrecht wird in Person und durch Abgabe eines Stimmzettels ausgeübt. Die Stimmzettel dürfen nicht unterschrieben sein und keinen Protest oder Vorbehalt enthalten. Sie sind außerhalb des Wahlraumes handschriftlich oder im Wege der Vervielfältigung herzustellen.

Der Wahlberechtigte darf sein Wahlrecht nur in dem Stimmbezirk, in dem er wohnt, ausüben.

Es kann nur für unveränderte Vorschlagslisten gestimmt werden; als veränderte Vorschlagslisten gelten auch solche, in welchen die Reihenfolge der Vorgeschlagenen geändert worden ist. Es genügt, daß der Wähler die Bezeichnung der Liste angibt, für die er sich entscheidet. Im übrigen sind Stimmzettel, die von den Vorschlagslisten abweichen, ungültig.

Zur Aufnahme der Stimmzettel ist für Arbeitgeber und versicherte Angestellte je eine besondere Wahlurne aufzustellen, in welche die Wahlberechtigten ihre Stimmzettel in einem Umschlag, der mit dem Stempel der Reichsversicherungsanstalt versehen ist, durch die Hand des dazu bestimmten Beamten hineinlegen. Hat ein Arbeitgeber mehrere Stimmen, so hat er jeden Stimmzettel in einen besonderen Umschlag zu legen.

Den Arbeitgebern ist es gestattet, anstelle der persönlichen Stimmabgabe ihren Stimmzettel in verschlossenem Wahlumschlage dem Wahlleiter innerhalb der bestimmten Zeit brieflich einzusenden. Beizufügen ist der Ausweis über die Wahlberechtigung, der nicht zurückgegeben wird. Die erforderlichen Umschläge sind den Arbeitgebern von dem Vorsteher der Wahl auf Verlangen auszuhändigen. Nachträglich eingehende Stimmzettel sind ungültig.

Wahlberechtigten Versicherten, die sich am Wahltag während der Wahlzeit aus zwingenden Gründen außerhalb ihres Wahlbezirks aufhalten, stellt der Wahlleiter auf Antrag gegen Hinterlegung der Versicherungskarte oder der Bescheinigung der zuständigen Ersatzkasse einen Wahlschein aus. Im übrigen gilt der vorherige Absatz entsprechend.

Ungültig ist die Wahl einer Person, die zur Zeit der Wahl nicht wählbar war.

Ungültig ist die Wahl einer Person, von der oder zu deren Gunsten von Dritten die Wahl rechtswidrig oder durch Gewährung oder Versprechung von Geschenken beeinflußt worden ist, es sei denn, daß dadurch das Wahlergebnis nicht verändert werden konnte.

Bocholt, den 10. Oktober 1927.

Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Hebung der Beiträge für die Westf. landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft findet im November ds. Js. statt. Die Beiträge dienen zur Deckung der für die Zeit vom 1. Dezember 1927 bis einschl. 31. Mai 1928 erwachsenden Ausgaben. Sie betragen 46,32 v. H. der alten preußischen Grundsteuer (Gesetz vom 21. 5. 1861). Um den Zahlungspflichtigen künftig die Entrichtung der Beiträge zu erleichtern, werden von Mai 1928 ab die Beiträge in vierteljährlichen Teilbeiträgen gleichzeitig mit den Steuern, und zwar dann nach dem Verteilungsmaßstabe des Reichsertragswertes eingezogen werden.

Die Heberolle liegt von morgen ab zwei Wochen lang zur Einsicht der Beteiligten bei der Gemeinde-Hebestelle hierselbst aus.

Binnen 2 Wochen nach Ablauf der Frist kann gegen die Beitragsberechnung beim Genossenschaftsvorstande in Münster, Warendorferstr. 25, Einspruch erhoben werden. Der Einspruch entbindet nicht von der Pflicht zur vorläufigen Zahlung des Beitrages. Der Zahlzettel ist dem Einspruch beizufügen.

Rhede, den 13. Oktober 1927.

Der Amtmann: Dörner.

Capitol-Theater

Bocholt, 1200 Sitze, Ravardistr.

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag kommen



Die Gauner im Frack.

Der neue lustige Emelka-Film. 6 Akte.

Ein Film von Kissen Jungen u. hübschen Frauen — von Einbruch, Diebstahl, Liebe — und von anderen schwierigen Angelegenheiten. In den Hauptrollen Paul Heidemann, Nils Asther, Mary Kid, Suzy Vernon.

Großer Lacherfolg.

2.

Der große Sensations-Wildwest-Film:

Die Goldmine in Texas.

Ein echter Wildwest-Film in 6 Akten mit dem bekannten Cowboykönig Tom Tyler.

3.

Das Lustspiel:

Mechanik und Liebe.

Großes Orchester

unter Leitung des Kapellmeisters Konny Linke.

Am Ibachflügel: Karl Pöhlert.

Der Herbststurm

fegt über die Felder, die kühlere Jahreszeit mit ihren vielfachen Bedürfnissen für Haus und Familie macht sich geltend und die ebhaftere Geschäftszeit beginnt. Jetzt gilt es, den Strom der Käufer in sein Geschäftslokal zu bringen, um das Publikum von der Leistungsfähigkeit der Firma hinsichtlich Ware und Preis zu überzeugen und dadurch dauernde Kundschaft für die Herbst- und Wintersaison zu werben. Das geschieht am zweckmäßigsten, billig und zielsicher **durch ein Inserat in der „Grenzwarte".**

Obstbaumbestellung.

Zur Förderung des Obstbaues im Stadtkreise Bocholt und im Kreise Borken sollen auch in diesem Jahre für die Kreiseingesessenen

gute Obstbäume

aus den unter der Kontrolle der Landwirtschaftskammer stehenden Baumschulen vermittelt werden.

Bestellungen werden bis zum 30. d. M. einschl. Nordwall 32 entgegengenommen.



Der Traum jeder Frau:
Eine hübsche Bluse

Beyers Blusenheft

bringt 60 neue, praktische, kleidsame Modelle. Reichhaltiger Schnittbogen liegt bei.

Preis M 4.20

Überall erhältlich, wo nicht, direkt zu beziehen vom

Verlag Otto Beyer Leipzig T.

Inserieren bringt Gewinn



Stadt Münster.

Kirmes-Dienstag:

Original-Jazz-Exzentric

mit Xylophon-Einlage.

Leitung: Kapellmeister Heyne.

Ab Donnerstag, 20. Oktober, nachmittags 5 Uhr:

Großes Rennen

zum Restaurant Heinr. Pube, Karolingerstr.

Daselbst:

Großes Preisschießen

Den Schützen winken mehrere wertvolle Preise:

1. Preis: Ein Wittler-Nähmaschine
2. „ ein Wittler-Herrenfahrrad,
3. „ ein Waschmaschine mit Motor,
4. „ ein Herren-Fahrrad,
5. „ eine Garnit Korbmöbel usw.

Schießregel ist am Schießstand ausgehängt. — Meinungsverschiedenheiten regelt der Schießmeister.

3 Schuß 30 Pfg., 3 Probeschüsse 20 Pfg.

Bei einigermaßen zahlreicher Beteiligung Tagespreise.

Zu regem Besuche ladet ein

Der Wittler-Wanderfahrerverein Bocholt i. W.

Vereinsmitglieder dürfen an der Veranstaltung nicht teilnehmen.

Widerstandsfähig und seuchenfest



Schutzmarke

bleibt Ihr Vieh bei regelmäß Beifütterung v. M. Brockmanns gewürztem Futterkalk „Zwergmarke" (Mischung). — Die Qualität macht's! Nur echt in Orig.-Pack. — nie lose — i. Apotheken, Drogerien und einsch. Geschäften. Interessante Druckschriften kostenfrei! Wo nicht, durch **M. Brockmann, Chem. Fabr. m. b. H. Leipzig Eu r.**

In Bocholt bei **Wilhelm Bruns,** Drogerie, Nordstraße 22.

Brockmanns Vieh-Lebertran-Emulsion „Osteosan" fördert zusehends Wachstum u. Gedeihen.

Eintrittskarten

fertigt in kürzester Zeit an

Druckerei Grenzwarte, Osterür.

Weine

direkte Bezüge, garantiert rein für Kranke.

Kinder Nähr- u. Stärkungsmittel

kauft man gut u. billig bei

A. Steiner & Grote

Stern-Drogerie nur Ravardistr. 41.

Prög Dir's ins Gedächtnis ein. Uhren müssen von Pieper sein.

Niedrigste Preise.

Reelle u. sachm. Bedienung.

Dinxperloerstr. 23

Dr. Zinsser's Spezialtee's

Herbaria-Kräutertees
Norberti-Spezialtees
des Pfarrvikar Herrmann
Sternengeltees
Rhöndorfertees
Waldflora
Lücks-Spezialtees
Kettwiger Zuckertee u. Präparate
und alle anderen gangbaren Sorten sind stets frisch vorrätig in

Arens' Marien-Apotheke,

Nordstr. 11, Bocholt i. W.

Verlangen Sie kostenlos Prospekte von uns. Briefliche Bestellungen werden umgehend erledigt.

Eisu-Metall-Betten

Stahlmatr., Kinderbetten günst. an Priv. Katal. z 64 frei

Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Reine Hände

wollen Sie behalten, auch wenn Sie Schuhe putzen. Dann dürfen Sie nur Erdal verwenden. Die Erdal-Dose öffnet sich durch einfache Hebel-Drehung spielend: Ihre Hände bleiben rein.



Erdal

Marke Rotfrosch

war nicht zu verbessern, deshalb schufen wir eine bessere Packung.